

HALDENSTEINER BOTE

Die Haldensteiner Bauern an der Schwelle zum Jahr 2000

Die Landwirtschaft ist im Umbruch. Preis- und Absatzgarantien fallen weg, BSE-Krankheit oder «Rinderwahnsinn» beeinträchtigt den Fleischabsatz, EU-Einfuhrzölle behindern den Käseexport, Bio-Produktion und Direktvermarktung sind gefragt. Die Haldensteiner Bauern betreiben Viehwirtschaft, sie sind von diesen Veränderungen direkt betroffen. Wie reagieren Werner Brunner, Christian Gerber, Beat Lanicca, Jöri Lütscher, Peter Lütscher, Martin Schwarz und Andrea Walser, unsere sieben hauptberuflichen Bauern in Haldenstein, auf diese Herausforderungen? Welche Zukunftschancen hat die Milch- und Alpwirtschaft in Haldenstein? In sieben Ein-



zelportraits und einem Gespräch am runden Tisch nehmen unsere Bauern Stellung und geben uns Einblick in ihre Arbeitswelt. *Seiten 3 bis 13*

Dorf- und Bürgerfest

Nah und Fern traf sich beim Dorf- und Bürgerfest, das im Juni von der Bürgergemeinde organisiert wurde. Bürgergemeindepräsident Hans Gasser (Bild) hält Rückschau (Interview auf Seite 15). Bildimpressionen von diesem «Grossanlass» auf den *Seiten 16 und 17*.



Kafkas «Schloß» auf Schloss Haldenstein

Einen Leckerbissen besonderer Art servierte uns Wolfram Frank mit seinen Aufführungen von Kafkas «Schloß» im Schlosshof. Die eigenwillige Inszenierung, bei der auch zwei Haldensteinerinnen (im Bild Monika Dierauer) mitwirkten, fand über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus grosse Resonanz. Der Theaterverein Haldenstein brachte John Knittels «Via Mala» zur Aufführung. Rückblicke auf den *Seiten 21 und 23*.



Winter ade – Frühling juhe!



Der traditionelle Frühlingsumzug fand am Samstag, 21. März 1998, bei trockenem aber sehr kaltem Wetter statt. Rund 75 Kinder und zahlreiche Zuschauer

begleiteten den kopfschüttelnden Winterhelden auf die «Masella», wo er dieses Jahr in Rekordzeit den Flammen zum Opfer fiel.

Das neue Redaktionsteam stellt sich vor

Der Haldensteiner Bote wird seit dieser Nummer von einem neuen Redaktionsteam gestaltet. Die Gruppe von sechs Personen fand sich auf Einladung des Präsidenten der IG Haldensteiner Gewerbe, Hans-Jürg Marx. Herausgeber bleibt nach wie vor die IG Haldensteiner Gewerbe. Wer sind die neuen Leute hinter der Dorfzeitung und was wollen sie? Diese beiden Fragen haben wir uns selbst gestellt und unsere (vorläufigen) Antworten sollen gleichzeitig unsere Vorstellungen über den neuen Boten vermitteln.

Zu den Personen:

Hans-Jürg Marx ist als Präsident der IG Haldensteiner Gewerbe von Amtes wegen zur Herausgabe des Boten verpflichtet. Er beschränkt sich aber nicht nur auf seine Rolle als Herausgeber, sondern ist als Redaktionsmitglied gleichzeitig als Macher tätig.

Andrea Rosenberger und *Katharina Balzer-Brändli* bilden das Team im Team. Als Lehrerinnen der Unter- bzw. Mittelstufe der Primarschule haben sie sich bereit erklärt, gemeinsam die Interessen von Schule und Jugend in der Zeitung zu vertreten.

Werner Blust, der Teamsenior, ist unser eigentlicher Zeitungsmacher. Als gelernter Typograph mit jahrelanger Berufserfahrung im Druckgewerbe und bei verschiedenen Zeitungsverlagen ist er unser Fachmann in allen Fragen der Produktion. In seiner vor Jahresfrist gegründeten Firma, der Digitalis AG, wird neu auch der Haldensteiner Bote hergestellt. In der Redaktion beteiligt er sich aber nicht nur als Produktionsfachmann, sondern auch als langjähriger Einwohner von Haldenstein.

Jörg Lütscher ist in zweifacher Hinsicht ein wichtiger Mann für den Boten. Einerseits schafft er als Gemeinderat den Kontakt zur politischen Behörde, der er auf diesem Weg den Zugang zur Lokal-Presse sichert, andererseits dient er dem Haldensteiner Boten auch mit seinen beruflichen Fähigkeiten als Werbe- und Inseratefachmann bei der Grischannoncen.



Das neue Redaktionsteam v.l.n.r.: Jörg Lütscher, Werner Blust, Hansjürg Marx, Katharina Balzer-Brändli, Andrea Rosenberger, Erich Buchmann.

Erich Buchmann schliesslich ist als Präsident des Veloplousch Haldenstein eng mit dem Haldensteiner Vereinsleben vertraut. Zudem hat er sich auch in verschiedenen anderen Funktionen im und für das Dorf engagiert. Beruflich ist er als Steuerfachmann beim Kanton tätig.

Was wollen wir?

In erster Linie weiterhin eine Dorfzeitung herausbringen, eine Zeitung, deren Inhalt interessiert und die gelesen und, so wünschen wir, auch diskutiert wird. Wir wollen versuchen eine Zeitung zu machen, wie sie uns gefällt. Da wir bereits im Redaktionsteam ein breites Spektrum der Leserschaft vertreten, hoffen wir auf diesem Weg auch ein möglichst vielfältiges Interesse anzusprechen. Wir wollen mit unserer Zeitung etwas aktueller über Haldensteiner Themen berichten. Die Konsequenz davon, der Haldensteiner Bote soll inskünftig zweimal jährlich erscheinen, anfangs April und anfangs Oktober.

Der Blickwinkel darf weiterhin auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Haldenstein gerichtet bleiben, doch soll gegenüber dem bisherigen Boten, die Gegenwart und die (mögliche) Zukunft mehr Gewicht erhalten. Diese Neuausrichtung soll vor allem im Titelthema ersichtlich werden.

Der Haldensteiner Bote soll nicht das langweilige und unerreichbare Ideal einer objektiv ausgewogenen Zeitung anstreben, er darf eine persönliche Zeitung sein. Persönliche Meinungen sol-

len ihren Platz in der Zeitung haben und zu einer eigenen Meinung herausfordern. Umfragen oder Titelthema bilden in erster Linie die Möglichkeit klar deklarierte Meinungen einfließen zu lassen. Auch das neue Erscheinungsbild haben wir bewusst, so wie's heute vor Ihnen liegt, gewählt. Die Titelseite soll, wie bei Zeitungen und Zeitschriften verbreitet, über die wichtigsten Themen vorinformieren und Interesse wecken. Titelthema, (Halb)-Jahresrückblick über wichtige Ereignisse (oder solche, welche die Redaktion als wichtig erachtet), Berichte über Kulturschaffen in Haldenstein, über die Arbeitswelt von Haldensteinern, eine Jugendseite sollen regelmässig erscheinen. Den Vereinen soll weiterhin Gelegenheit zum Selbstportrait oder Berichterstattung gegeben werden. Ein regelmässiger Serviceteil soll wichtige Informationen für die Bevölkerung vermitteln. Mit einem Veranstaltungskalender und einem Teil für öffentliche Informationen schaffen wir den dafür nötigen Platz. Der Inhalt dieser Rubriken muss allerdings weitgehend durch die interessierten Kreise, d.h. Vereine und Behörden gefüllt werden.

Schliesslich möchten wir uns ab der zweiten Nummer auch den Reaktionen der Leserschaft öffnen. Leserbriefe mit Absender (aber auch Bildbeiträge) nehmen wir unter der Redaktionsadresse gerne entgegen.

Besser als weitere Worte, hoffen wir, vermöge diese erste Nummer unter der neuen Redaktion zu vermitteln, wie wir uns den Haldensteiner Boten vorstellen.

Inhaltsverzeichnis

Das Dorf Haldenstein und seine Bauern	5–13
Haldensteiner Dorf- und Bürgerfest	15–17
Braucht es eine Mehrzweckhalle in Haldenstein?	18/19
Rückblicke	21/23
Gräber auf dem Haldensteiner «Stein»	24/25
Informationen der Gemeinde	27
Der Tennisclub Haldenstein stellt sich vor	28/29
Firmenportrait: Nauli AG	30
Jugendseite	31

Impressum

Der Haldensteiner Bote erscheint zweimal jährlich (April und Oktober).

Herausgeber:

IG Haldensteiner Gewerbe
Präsident: Hansjürg Marx

Redaktion:

Katharina Balzer-Brändli
Werner Blust
Erich Buchmann
Jörg Lütscher
Hansjürg Marx
Andrea Rosenberger

Redaktionsadresse:

Haldensteiner Bote
Redaktion
7023 Haldenstein

Preis pro Nummer:

Fr. 7.–

Auflage:

850 Exemplare

Gestaltung, Satz und Druck:

Digitalis Chur AG
Ringstrasse 34
7004 Chur

Diese Zeitung wurde im Digitaldruckverfahren hergestellt.

Mit den Haldensteiner Bauern im Gespräch

«Die Haldensteiner Bauern an der Schwelle zum Jahr 2000» soll das erste Titelthema im neugestalteten Haldensteiner Boten sein. Das Thema Landwirtschaft scheint uns unter mehreren Aspekten als geeignet. Nach wie vor ist die Landwirtschaft die ursprünglichste und älteste Wirtschaftsform in unserem Dorf, die Betriebe sind noch grösstenteils im Dorf, nicht ausgesiedelt wie anderswo, als Bewohner ist man im täglichen Leben mit der Landwirtschaft konfrontiert. Bauern gestalten und beeinflussen mit ihrer Landbewirtschaftung unmittelbar unseren Lebensraum, beeinflussen das Landschaftsbild, wie sähen die Talböden ohne Landwirtschaft, der Calanda ohne Alpwirtschaft aus? Und doch, wer nicht über persönliche Beziehungen Kontakt pflegt, nimmt die Landwirtschaft nur von aussen wahr, stört sich allenfalls über Glockengebimmel, Kuhfladen oder Kreditbegehren für Alpsanierungen, weiss zwar, dass die Milch nicht aus der Migros sondern von den Kühen kommt. Aber was die Haldensteiner Bauern ausser Milch und Kartoffeln produzieren, wie sie ihre Zukunft sehen, welche Sorgen ihnen die radikal veränderte Landwirtschaftspolitik bereiten, ist von aussen kaum wahrnehmbar.

Unser Interesse war es also, die Bauern und ihre Ansichten kennen zu lernen, ihren Anliegen und Meinungen zuzuhören. Von der Idee zur Umsetzung aber fehlte noch der geeignete Weg. Der Vorschlag, laden wir doch alle unsere Bauern zu einem gemeinsamen Gespräch ein, stiess auf erhebliche Zweifel, dass ein solches Vorhaben gelingen könne. Die kommen doch nicht oder wenn, nur Einzelne, das kann nicht funktionieren, denn die sind doch untereinander zerstritten,

diese und andere Vorurteile beschäftigten uns. Schliesslich setzte sich ein «Versuchen können wir's ja» durch. Zum Glück. Alle sieben Bauern sagten zu, einer war schliesslich kurzfristig verhindert. Das Gespräch selbst war, so wage ich zu behaupten, für alle Beteiligten, Befrager und Befragte, ein sehr fruchtbares, ein Erfolg. Rasch war der Bann gebrochen und der Redefluss gefunden, alle beteiligten sich, wenn auch in unterschiedlicher Masse. Und wie ein Bach in der Talsohle breitete es sich aus, vertiefte sich dort wo es mehr zu sagen gab, zum Beispiel beim Rinderwahnsinn und kam doch immer gut voran. Erstaunlich wie ruhig und sachlich informiert wurde, von Spannungen untereinander nichts zu spüren. Sehr fachkundig setzten die Bauern sich mit unseren laienhaften Fragen auseinander. Ich war beeindruckt, mit welchem Sachverstand hier Urteile abgegeben wurden. Das ganze Gespräch war getragen von einer positiven Grundstimmung, eine Stimmung, die auch die Haltung der Bauern trotz aller Nöte gegenüber der Zukunft zum Ausdruck brachte. Zwar sieht man diesem oder jenem mit Sorge entgegen, hätte Wünsche bezüglich politischer Rahmenbedingungen, doch insgesamt kam eine grosse Zuversicht zum Ausdruck. Eine Zuversicht genährt auch aus dem Bewusstsein, dass die Landwirtschaft auch für die übrige Bevölkerung eine lebenswichtige und unverzichtbare Funktion erfüllt (Nahrungsmittel braucht es immer). Eine Zuversicht getragen von der bäuerlichen Erfahrung vom zyklischen Fluss in der Natur.

Erich Buchmann

Architekturbüro

Bauen, Umbauen, Renovieren und Sanieren für Wohnen, Gewerbe und Industrie

werfen Fragen auf. Als Berater und Planer befassen wir uns mit der Ausarbeitung einer für Sie massgeschneiderten Lösung. Gerne nehmen wir Ihre Wünsche auf und unterbreiten Ihnen einen Konzeptvorschlag.

STÜSSY+BAVIER ARCHITEKTEN AG



ARCHITEKTURBÜRO
RHEINSTR. 25 · 7000 CHUR
TEL. 081 / 284 79 79

Architekturbüro

Architekturbüro Peter Zumthor

Atelier Süswinkel 20
7023 Haldenstein
Telefon 081 353 28 06
Telefax 081 353 30 59

Autospenglerei
Carrosseriewerkstätte

Florian Panier, Haldenstein

Autospenglerei und Carrosseriewerkstätte
Prompter und zuverlässiger Service
Telefon 081 353 28 18

Bauleitung

Joggi Felix

Bauleitungen, Beratungen
Oberäger 40
7023 Haldenstein
Telefon 081 353 26 54
Telefax 081 353 63 92

Bauleitungen



GABAG AG

- Bauleitungen
- Bauplanungen
- Baurationalisierungen

Usserdorf 8a
7023 Haldenstein
Telefon 081 353 88 37
Telefax 081 353 18 61

Jürg Gasser, Geschäftsführer, Natel 079 335 42 02

Baumaterialien

Der richtige Partner wird immer wichtiger.

Josias Gasser Baumaterialien AG
Schreinereibedarf, Cheminées, Bauwerkzeuge



7001 Chur 7503 Punt Muragl 7260 Davos Dorf 7530 Zernez 8880 Walenstadt 7201 Untervaz 9465 Salez
Tel. 081 354 11 11 Tel. 081 842 81 51 Tel. 081 416 44 96 Tel. 081 856 12 80 Tel. 081 735 33 07 Tel. 081 322 14 59 Tel. 081 757 10 50

Das Dorf Haldenstein und seine Bauern

Von Erich Buchmann

Was machen eigentlich die Bauern in Haldenstein, was und wie produzieren sie, was verkaufen sie und wie sehen sie ihre Arbeitswelt, welche Bedeutung hat die Alpwirtschaft und das Dorf Haldenstein für die heutige Landwirtschaft? Die Antworten auf diese Fragen, gestellt aus dem Blickwinkel des landwirtschaftlichen Laien, sollen uns die heutige Situation unserer Bauern näher bringen.

Die Arbeitswelt im Jahresablauf

«Am Morgen stehe ich etwa um fünf auf, miste den Stall, gebe den Kühen zu fressen, beginne mit Melken, zugleich werden die Kälber gesäugt, dann kommt der Milchwagen und holt die Milch ab, danach werden die Tiere fertig gefüttert und geputzt, das Milchgeschirr wird gewaschen. So gegen halb neun frühstücke auch ich.» So wie Christian Gerber hier den Winteralltag schildert, dreht sich auch die Welt der übrigen Bauern um die Kuh. Der Lebensrhythmus des Viehs bestimmt weitgehend die Arbeit. Der Bauer wird am Abend mit dem gleichen Arbeitsprogramm in den Feierabend entlassen wie es am Morgen begann. Dazwischen bleibt während dem Winter Zeit, sich um Fortbildung und Unterhalt der Geräte zu kümmern. Kaum aber erwacht im Frühling der Boden aus dem Winterschlaf, muss der Bauer tagsüber zwischen Stallarbeit und Stallarbeit aufs Feld, um dem lieben Vieh auch einen abwechslungsreichen Speisezettel fürs ganze Jahr zu sichern. Es müssen Mist und Gülle ausgeführt werden, Hecken und Stauden, Teil der in Haldenstein fast im Übermass vorhandenen ökologischen Ausgleichsflächen, müssen zurückgeschnitten werden. Mit einsetzendem Wachstum entfällt dann wenigstens das Füttern im Stall, die Tiere versorgen sich wieder selbst, zuerst mit dem Frühlingsgras in den Talböden. Die Nahrungsumstellung spürt der Feinschmecker an der Milch und der Bauer am Ertrag, die Milchleistung wird, allerdings nur geringfügig, höher. Langsam frisst sich dann das Vieh über die Gemeindeweiden in den Böfeln, Richtung Arella und auf dem Nesselboden oder den privaten



Das Redaktionsteam des «Haldensteiner Boten» im Gespräch mit den Bauern.

Maiensässen den Calanda hinauf. Dabei wird der Frühling in den einzelnen Vegetationsstufen wiederholt durchlebt, vom März bis Juni hinauf in den Bergfrühling auf den Vorweiden der Alpen. Während früher alle Bauern mit dem Vieh den Berg hoch zogen, bleibt jetzt doch ein Teil im Tal. «Früher habe ich das Vieh oben auf dem Maiensäss auf die Weide geführt, jetzt habe ich das Maiensäss verpachtet,» erklärt Peter Lütscher den Wandel in seinem Betrieb.

Sommerzeit ist Ferienzeit

Ab Juni verbringt dann rund 90 % des Haldensteiner Viehs Ferien auf der Alp. Ferien, die auch den Bauern wesentlich von der Stallarbeit entlasten, er darf sich zum Ausgleich jetzt voll auf die Beschaffung des Winterfutters (Heu, Mais und Getreide) konzentrieren. «Auf den Maiensässen beginnt jetzt meist das Heuen, im Tal ist gleichzeitig der zweite Schnitt fällig, Anfang Juli beginnt zudem teilweise die Ernte des Futtergetreides, da sind wir froh, wenn die Tiere auf der Alp sind.» (Andrea Walser). Allerdings liegen bei guter Organisation auch für die Bauernfamilie in dieser Jahreszeit Ferien drin. Gebrauch von dieser Möglichkeit machen eher die jüngeren unter den Haldensteiner Bauern.

Den Herbst verbinden wir meist mit Bildern reifer Früchte, üppiger Ernte. Für die Haldensteiner Bauern mag die-

ses Bild noch stimmen für den angebauten Mais und das Futter- und Brotgetreide. Einen deutlichen Einbruch hat aber der Herbst als Erntezeit in der Viehwirtschaft erfahren. Die grossen Herbstviehmärkte, an denen der Bauer seine auf der Alp gestärkten Tiere gegen einen guten Preis verkaufen kann, gehören der Vergangenheit an. Vor allem die Folgen der BSE-Erkrankungen, dem Rinderwahnsinn, machen den Bauern zu schaffen. Seitdem die EU ein Importverbot für Schweizer Rindfleisch verhängt hat, fehlt die Absatzmöglichkeit nach Italien, wo unser Rindfleisch nach wie vor sehr geschätzt wäre. Die Bauern fühlen sich durch dieser Absatzbeschränkung doppelt betrogen. «Zum Einen», sagt Beat Lanicca, «sind wir überzeugt, dass es auch in den umliegenden EU-Ländern BSE-Fälle gibt, aber als sie den grossen Medienspektakel sahen, haben sie versucht, die Angelegenheit unter dem Deckel zu halten und das ist ihnen weitgehend auch gelungen, uns hingegen wird das zum Verhängnis.» Zum Andern aber fühlen sich die Bauern durch die Futtermittelproduzenten im eigenen Land hereingelegt. Dass Tierkadaver nicht wie allgemein angenommen vollständig zu Asche verbrannt, sondern teilweise wieder zu Tierfutter verarbeitet wurden, erfuhren auch sie mit Schock erst mit den ersten BSE-Fällen aus den Medien, zu einem Zeitpunkt als es schon zu spät war. «Die Tiere, die jetzt verkaufsfähig wären, kamen vor drei Jahren



Drei Generationen auf einem Hof vereint: Myrta, Andrea mit Töchterchen und «Simmi» Walser.

zur Welt, wer hat damals vom BSE-Spektakel gewusst? Besser, wir hätten damals die Kälber erschossen.» (Beat Lanicca). Den Haldensteiner Bauern wird deshalb ab diesem Herbst eine Absatzmöglichkeit fehlen, auch wenn damit nicht das Haupteinkommen betroffen ist, so versiegt (vorläufig?) doch eine Zusatzverdienstquelle. Zurück vom Alpsommer kommt also das Haldensteiner Vieh nicht auf den Markt sondern langsam aber sicher bis spätestens etwa Ende November zurück in den Stall. Mit einsetzendem Winter beginnt dann der Jahreszyklus von vorne.

Der Absatz: Qualität setzt sich durch

«Entscheidend ist der Qualitätsanspruch der Käufer, die Situation sieht heute so aus, dass wir die ganz guten Tiere, die Spitzenqualität, verkaufen können, die mittleren, welche wir früher nach Italien absetzen konnten, lassen sich nicht mehr verkaufen und die schlechten lassen sich wieder eher absetzen auf dem Fleischmarkt, dessen Preise ohnehin am Boden sind.» Um schreibt Christian Gerber die Lage auf dem Nutztiermarkt. «Qualität ist das Wort, das wir vom Morgen bis zum Abend in den Ohren haben müssen, mit Massenproduktion haben wir keine Chancen.» Ist auch Andreas Walser überzeugt und umschreibt was mit Spitzenqualität gemeint ist: «Qualität heisst in erster Linie hohe Milchleistung, aber

die Gesundheit des Tieres ist ebenso wichtig, es geht nicht darum, eine Milchmaschine zu züchten, das Tier ist ein Lebewesen, dessen Anlagen nicht gesteuert werden können. Gesucht sind problemlose Kühe, die viel Milch geben. Diese Tiere lassen sich auch heute noch kostendeckend absetzen.»

Was für den Tierversauf gilt, wird auch beim Haupterwerbszweig, der Milchwirtschaft, angestrebt. Hohe Milchqualität und deren Verarbeitung zu Käsespezialitäten, insbesondere auch im bisher vernachlässigten Segment der Weichkäsesorten sollen hier den Absatz sichern.

Beim Anbau von Brotgetreide, der neben dem Futtergetreideanbau nur eine geringe Bedeutung hat, setzen die Bauern auf den Markterfolg von Broten aus IP-Produktion. Entsprechend führt der Absatzweg schliesslich zu Bäckern der Region, welche Brote aus IP anbieten.

IP oder Bio – die Produktionsmethoden

Die angestrebte hohe Qualität des verkauften Produktes, verlangt Sorgfalt und achtsamen Umgang mit der Natur. Deshalb haben unsere Bauern von der mengenorientierten konventionellen Landwirtschaft mit viel Düngereinsatz und Überschussproduktion zur nachhaltigen und umweltschonenden integrierten Produktion, kurz IP, gewechselt. Damit ein Betrieb als IP-Betrieb anerkannt wird, muss er heute alle Betriebszweige nach IP-Richtlinien führen, nur so hat er Anspruch auf die dafür ausgerichteten Direktzahlungen. «Tierschutz-, Gewässerschutz- und Umweltschutzgesetze sowie die Bestimmungen der IP-Richtlinien wie Tierhaltung in Gruppen, Kälber auf Stroh, Maisanteil nicht mehr als 40 %, Fruchtfolgeflächen statt Monokulturen, ökologische Ausgleichsflächen usw. setzen den Rahmen unserer Produktion. Dadurch kann der Einsatz von Herbiziden, Fungiziden, Insektiziden etc. eingeschränkt werden. Heute wird in Haldenstein praktisch nur noch für den Mais ein Herbizid eingesetzt,» erläutert Andreas Walser, der zur Zeit den Betriebsleiterkurs besucht und bestens über die neuesten Bestimmungen Bescheid weiss. Vollständig auf Kunstdünger und chemisch-synthetische Pflanzenbehand-

lungsmittel verzichten, wie das der Biolandbau fordert, wollen allerdings die Bauern nicht. «Obwohl ich aus meiner Sicht nicht allzuviel umstellen müsste, um die Anforderungen des Biolandbau zu erfüllen, sehe ich das Bedürfnis nicht. Wir fahren mit IP nicht schlecht, mit Bio hätten wir einfach noch mehr und strengere Einschränkungen», beurteilt Werner Brunner die Situation in seinem Betrieb. Wenn im Maisanbau, dem wichtigsten Grundfüttermittel, die Unkrautregulierung nicht mehr chemisch sondern von Hand vorgenommen werden müsste, dann wäre dieser Aufwand nicht mehr machbar, meint Andrea Walser. Er hat zudem auch Bedenken, ob die Nährstoffbilanz noch aufgehe, wenn über längere Zeit dem Boden mehr Nährstoffe entnommen werden, als über den einzig zulässigen hofeigenen Dünger zugeführt werden können. «Genau wie beim Menschen, der nicht immer alle Spurenelemente über die Nahrung aufnimmt und dann z. B. ärztlich verordnet Magnesium auf chemischer oder pflanzlicher Basis zu sich nehmen muss, müssen auch dem Boden bei Bedarf spezielle Nährstoffe von aussen zugeführt werden können,» sieht Christian Gerber das Problem. Die mögliche Zufuhr von mineralischem Dünger hält Beat Lanicca speziell für die durchlässigen Talböden im Schwemmland des Churer Rheintals, in denen die Nährstoffe rasch ausgewaschen werden, für wichtig. Auch in der Tierzucht würde er nicht auf Bio setzen, weil damit «das Samengut der guten Vererber» weitgehend verboten und der Züchterfolg wieder zu einem Zufallsprodukt würde. Trotz dieser Einwände: Auch die Haldensteiner Bauern anerkennen die Erfolge und Berechtigung der Biologischen Produktion vor allem in der Berglandwirtschaft.

Die Alpwirtschaft bringt's: Dem Bauern, dem Vieh und dem Konsumenten

«Wenn die Tiere von der Alp kommen, dann stellen wir danach speziell beim Jungvieh ein verstärktes Wachstum fest, sie werden robuster, genau das was von den Unterländern lange bei unseren Tieren geschätzt wurde, problemlose Tiere die ring Milch geben» (Andrea Walser). «Es gibt einen Engieschub» (Werner Brunner) «Die

Tiere sind einfach fit» (Beat Lanicca). Alle sind sich einig über die positiven Auswirkungen des Alpsommers für das Vieh und auch die Begründung ist rasch zur Hand: *«In der Alp fressen sie nicht Volumen, sondern Qualität, nahrhafte <Chrütli>. Würden sie im Tal gleiche Mengen fressen, würden sie verhungern»* (Werner Brunner). Durch ein tägliches Bewegungsprogramm wird die wertvolle Nahrung zudem in gutes Fleisch umgesetzt. Das Höhen-training auf der Alp, darin sind sich alle einig, tut den Tieren gut und fördert die Qualität.

Einen weiteren Aspekt bringt Christian Gerber ins Spiel: *«Ich bringe einen Teil meines Viehs auf die Alp Stüz, dort sehe ich was wäre, wenn die Alpen im Täli, am Stäzerhorn nicht mehr beweidet würden. Die Öffentlichkeit müsste Lawinverbauungen errichten... (zur Sicherung des Wintertourismus in diesem Gebiet, Anm. der Red.). Andererseits sind wir Bauern aber auch auf den Tourismus angewiesen, wir können Käse produzieren und können das Produkt, das wir dort oben herstellen auch an Ort und Stelle an den Gast verkaufen. Der Gast ist begeistert von unserem Käse.»* Auch der Nebenverdienst als Angestellter der Bergbahnen im Winter ist für viele Bauern sehr willkommen. Dieses Abhängigkeitsverhältnis zwischen Tourismus und Landwirtschaft spielt auch in Haldenstein eine Rolle, wenn auch nicht in gleichem Masse wie in eigentlichen Tourismusgebieten. Christian Gerber weist auf die Bedeutung des Calanda als Naherholungsgebiet der Stadt Chur, das dank Alpwirtschaft für Wanderer und Mountain-Biker ohne teure Lawinverbauungen wie in Laräza gesichert werden kann. Haldensteiner Alpkäse wird in naher Zukunft allerdings keiner produziert, die Investitionen in eine Käserei auf der Alp inkl. Personalkosten seien zu hoch, zudem werde jetzt schon die gesamte Haldensteiner Milch in Untervaz zu Käse verarbeitet, erklärt Alpmeister Martin Schwarz jun.. Zwar sähen die Bauern für Käsespezialitäten von der Alp durchaus eine Absatzchance, doch auch hier spiele eine künstliche Handelsschranke: Die EU belaste Schweizer Käsespezialitäten mit einem Zoll von Fr. 3.50 je kg, nur

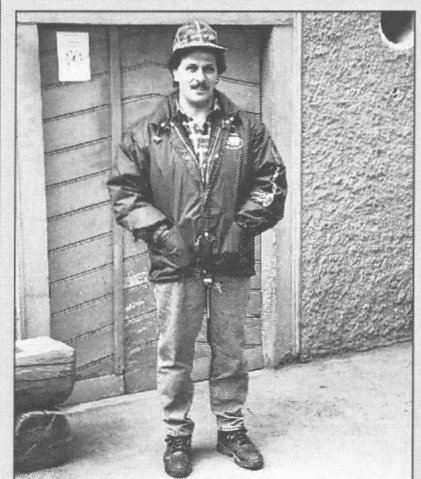
gerade für die traditionellen Exportkäse der Schweiz, Emmentaler, Gruyère etc., konnte die Käseunion Vorzugszölle von wenigen Rappen aushandeln. *«Herr Burger aus Untervaz, der unsere Milch abkauft und zu Käse verarbeitet, hätte Lieferverträge für mehrere Tonnen Käse nach Deutschland, aber die Zölle müssten noch gesenkt werden.»* (Martin Schwarz jun.).

Qualitätssicherung und Landschaftsschutz

Darin sehen unsere Bauern die Hauptfunktionen der Alpwirtschaft. Nicht vergessen werden darf aber die ursprüngliche Bedeutung als notwendige Futtergrundlage für das eigene Vieh, das allein aus den Wiesen im Tal nicht übers ganze Jahr ernährt werden könnte. *«Hätte ich alle meine Kühe daheim auf dem Hof, könnte ich nicht soviel Tiere halten»* bestätigt Werner Brunner und Martin Schwarz jun. ergänzt: *«Früher war es gar so, dass nur Bürger die 150 Plätze auf den zwei ursprünglichen Kuhalpen bestossen durften, es hatte einfach zuviel Vieh in Haldenstein, die Nicht-Bürger mussten ihre Tiere anderswo alpen. Deshalb hat Haldenstein noch die Alp Tschuggen in der Gemeinde Langwies. Aber auch heute könnten wir in Haldenstein nicht soviel Vieh halten, wenn wir die Alpen nicht hätten.»*

Bäuerliche Zusammenarbeit

Das Verhältnis der Bauern untereinander sei schlecht, hört man im Dorf oft, uns aber interessiert, wo es noch Formen der Zusammenarbeit gibt. Da ist zum einen die Terza, hinter deren Namen sich nicht eine bäuerliche Geheimorganisation verbirgt, es handelt sich ganz einfach um die Gemeinschaft jener Bauern, welche die Alp bestossen. *«Jeder, der Vieh zum alpen einschreibt, ist automatisch Mitglied der Terza. Die Mitgliedschaft erstreckt sich jeweils auf einen Alpsommer,»* erklärt der langjährige Alpmeister Martin Schwarz jun.. Viehversicherung, Milchgenossenschaft, Viehzuchtgenossenschaft und Kleinviehversicherung sind weitere Einrichtungen mittels derer Aufgaben gemeinsam wahrgenommen werden. Auch Maschinen- und Geräte-austausch kommt vor. Allerdings



Beat Lanicca, 45 Jahre.

Wie kamen Sie zum Bauernstand?
Vom elterlichen Betrieb.

Ausbildung:
2 Jahre Praktikum/Lehrjahre, 2 Winter Fachschule zum Landwirt. 2 Jahre Betriebsleiterkurs, ab 25 Jahren Ausbildung zum Meisterlandwirt.

Wie hoch ist Ihr Tierbestand?
38 GVE. 1 Hund, 2 Katzen, 95 Hühner.

Betreiben Sie Aufzucht und Milchproduktion?
Ja. Zusätzlich Ackerbau und Mast.

Wie viele Arbeitskräfte beschäftigen Sie?
Praktikant oder Saisonnier, Ursula und Beat.

Wie viele ha bewirtschaften Sie?
28 ha. Davon 9 ha Ackerbau und 19 ha Wies- und Weideland. Zusätzlich 13 ha Wald.

Wie viel davon haben Sie gepachtet?
40 %

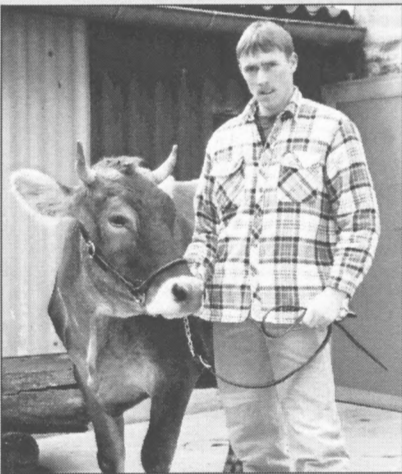
Welche Produkte bieten Sie an?
Milch, Fleisch, Brotgetreide (Weizen), Nutztvieh, Obst, Kartoffeln, Eier.

Welche Produkte werden direkt ab Hof angeboten?
Milch, Eier, Obst, Kartoffeln, Fleisch.

Wie ist Ihr Betrieb eingeteilt?
IP.

Ist Ihre Nachfolge geregelt?
Nein.

Funktionen oder nebenberufliche Tätigkeiten?
Vorstand Konsumgenossenschaft, Vorstand Bauernverein Plessur, Präsident Viehzuchtgenossenschaft.
Ursula: Vorstand Gemeinderat (Alp, Weid und Liegenschaften).



Andrea Walser, 25 Jahre.

Wie kamen Sie zum Bauernstand?
Vom elterlichen Betrieb.

Ausbildung:
2 Jahre Praktikum/Lehrjahre, 2 Winter Fachschule zum Landwirt. Zur Zeit im Betriebsleiterkurs, der 2 Winterkurse dauert (mit Meisterabschluss).

Wie hoch ist Ihr Tierbestand?
35 GVE, das heisst Total 55 Stück Vieh, 40–50 Stück Hühner, 2 Katzen.

Betreiben Sie Aufzucht und Milchproduktion?
Ja. Zusätzlich Ackerbau und Mast.

Wie viele Arbeitskräfte beschäftigen Sie?
Vater Simi, Mutter Elsbeth, Andrea.

Wie viele ha bewirtschaften Sie?
24 ha. 8 ha Ackerbau, 16 ha Wies-/Weideland.

Wie viel davon haben Sie gepachtet?
75 %

Welche Produkte bieten Sie an?
Milch, Fleisch, Getreide (Weizen), Gerste, Zuchtvieh

Welche Produkte werden direkt ab Hof angeboten?
Milch und zum Teil Fleisch.

Wie ist Ihr Betrieb eingeteilt?
IP.

Ist Ihre Nachfolge geregelt?
Nein, dies ist noch offen.

Funktionen oder nebenberufliche Tätigkeiten?
Zuchtbuchführer bei der Genossenschaft, Ackerbaustellenleiter (Flächenbeitrag) nebenamtlicher Kant. Schauexperte

Welches sind Ihre persönlichen Anliegen?
Dass auch weiterhin für ökologische Leistungen des Bauern Unterstützungsbeiträge des Bundes fliessen. Und nicht dass nur derjenige der viel Boden besitzt auch hohe Beiträge erhält. Dass die Haldensteiner Bauern spez. Maschinen zusammen anschaffen, resp. benutzen.

hat die Milchgenossenschaft seit letztem Jahr an Bedeutung verloren, seit auf Hofabfuhr umgestellt wurde und die Milch nicht mehr zur öffentlichen Sammelstelle im alten Schulhaus gebracht wird. Damit ging auch ein Treffpunkt unter den Bauern verloren. «Ich bedauere das, so hat man sich doch wenigstens regelmässig gesehen und wenn man auch nur zwei, drei Worte miteinander wechselte. Schön wär's, wir Bauern würden monatlich einen Stamm oder etwas ähnliches machen,» kommentiert Beat Lanicca die Situation.

Haldenstein als Absatzmarkt und Betriebsstandort

Zwar ist gleichzeitig mit der Schliessung der Milchsammelstelle der Verkauf von Milch ab Hof bei einzelnen Bauern angestiegen. Doch insgesamt spielt der Direktverkauf, sei es Milch, Kartoffeln, Eiern oder Fleisch für die Haldensteiner Bauern keine bedeutende Rolle. Fehlende Nähe zum Konsumenten, abseits einer Durchgangsstrasse, personeller Aufwand bei der Direktvermarktung und auch Auflagen des Lebensmittelgesetzes machen den Verkauf ab Hof für die meisten unserer Bauern zu einem wenig attraktiven Absatzkanal. Auch die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft, als Betreiberin des Dorfladens, trägt heute den Zusatz landwirtschaftlich weitgehend unberechtigt, sowohl für die Versorgung mit Hilfsmitteln und Geräten als auch für den Absatz eigener Produkte werden andere Lieferanten und Abnehmer bevorzugt. Die natürliche Lage von Haldenstein bietet dafür insgesamt gute Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Produktion. Dazu tragen die klimatischen Rahmenbedingungen, aber auch die flachen, leicht zu bearbeitenden Talböden in Kombination mit einer qualitätsfördernden Alpwirtschaft bei. Als insgesamt positiv wird die Haltung der übrigen Dorfbevölkerung zur Landwirtschaft beurteilt, die kürzliche Zusage zur Alpsanierung durch die Gemeindeversammlung ist noch in guter Erinnerung. Kritisch werden hingegen von Christian Gerber die einschränkende eidgenössischen und kantonalen Raumplanungsvorschriften beurteilt: «Wieviel Ställe müssen in unserem

Berggebiet zusammenfallen wegen der Raumplanung? Der Bauer hätte hier eine Möglichkeit sein Einkommen aufzupolieren, indem er solche Ställe ausbaut und vermietet, Ferien in der Landwirtschaft anbietet. Das ergäbe einen besseren Kontakt zwischen Bauern und übriger Bevölkerung, Produkte könnten an die Feriengäste verkauft werden. Jetzt hat der Bauer nur Kosten für den Unterhalt und Gebäudeversicherungsprämien und darf die Gebäulichkeiten trotzdem nicht nutzen.» Kritisch werden auch die Umweltbelastungen im Churer Rheintal (Kehrichtverbrennung, Industrie, motorisierter Verkehr, Ölheizungen) wahrgenommen. Immerhin sind bisher noch keine Qualitätseinbussen feststellbar, die Milch- und Viehwirtschaft ist der Schadstoffbelastung weniger direkt ausgesetzt, als etwa der Gemüseanbau oder der Rebbau.

Wie weiter?

Ohne Angst schauen unsere Bauern aus ihrer heutigen Situation in die Zukunft. «Die Landwirtschaft können sie (Gesellschaft und Staat, Anm. der Red.) nicht fallen lassen, sonst leiden darunter noch viel mehr als nur die Bauern.» Diese Kernaussage von Werner Brunner ist nicht als Drohung ausgesprochen, sondern widerspiegelt das Vertrauen in die unverzichtbare Funktion der Landwirtschaft für die übrige Bevölkerung und die Wirtschaft insgesamt. Vertrauen in die eigenen Stärken, die hohe Qualität aus tierischer Produktion, seien es Milch oder Fleisch, bestärken Andrea Walser in seinem Glauben an die Zukunft der Landwirtschaft in Haldenstein: «Unter den heutigen IP-Bedingungen stellen wir gute Produkte her, die wir mit gutem Gewissen den Konsumenten anbieten können.» Christian Gerber schliesslich erinnert an die Geschichte, welche sich immer wiederhole. «Ich lese zur Zeit ein Buch von Professor Lauer, dem ersten Bauernsekretär. Er schildert die Situation vor dem Ersten Weltkrieg mit ähnlichen Problemen in der Landwirtschaft wie heute. Danach aber folgte wieder ein Aufschwung in der Landwirtschaft, dem Wellental folgte ein Hoch.» Es bleibt zu hoffen, dass heute nicht Krieg oder Krise Voraussetzung für das nächste Hoch der Landwirtschaft sind.

Agrarpolitik 2002

Das neue Landwirtschaftsgesetz aus der Sicht der Haldensteiner Bauern

Von Werner Blust

Bei der Teilrevision des Landwirtschaftsgesetzes von 1995 (Agrarpaket 95) hat der Bundesrat klar den Fahrplan zu erkennen gegeben: Die Reform der schweizerischen Agrarpolitik muss bis Ende 2001 durchgezogen sein. Der Termin ist zwingend, weil die Schweiz im Jahre 2002 allen Anforderungen gerecht werden muss, welche die neue Welthandelsordnung (GATT/WTO) an sie stellt – nicht zuletzt im Agrarbereich.

Am meisten zu reden geben wird wohl der Wegfall jeglicher Preis- und Absatzgarantien von Seiten des Bundes.

Christian Gerber: Man muss den Bauern die Möglichkeit offen lassen, neue Absatzmärkte und Verdienstmöglichkeiten zu finden und zwar für jeden Betrieb individuell.

Die Investitionskosten, die Reparaturen der Maschinen sowie das ganze Umfeld müssen auf das Niveau der EU gedrückt werden, damit die Spiesse, mit denen künftig gekämpft werden muss in etwa gleich lang sind.

Die Ställe im Berggebiet zum Beispiel müssten ausgebaut werden können. Dies hätte gleich zwei positive Auswirkungen für uns Bauern: zum

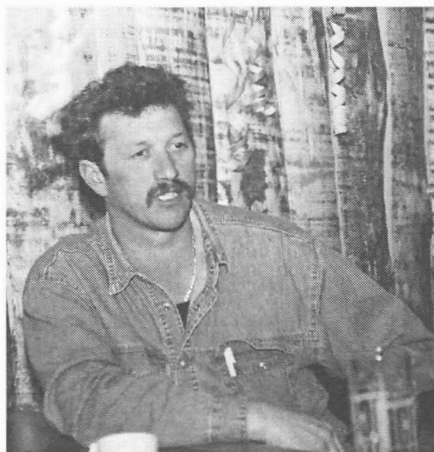
einen könnten sie zur Vermietung freigegeben werden und zum andern bestünde die Möglichkeit des Verkaufs der eigenen Produkte an Ort und Stelle. Eine weitere Möglichkeit der bäuerlichen Einkommenssicherung sehen wir in der Nutzung und Pflege des Waldes. Der Anteil des Waldes am gesamten Waldbestand der Gemeinde ist sehr gross: über ein Drittel befindet sich in bäuerlichem Besitz. Da in der heutigen Situation die Verdienstmöglichkeiten des Landwirts bei der Waldarbeit sehr gering sind, erstaunt es nicht, dass es sich bei ihrem Privatwald um den am schlechtest bewirtschafteten auf dem Gemeindegebiet handelt. Hier müsste man die Möglichkeit von Direktzahlungen für eine intensive Bewirtschaftung des Bergwaldes – in Zusammenarbeit mit den Forstorganen – ins Auge fassen, in der Meinung, dass derjenige Bauer, der in den Bergen seinen Wald bewirtschaftet, hegt und pflegt und dabei gutes Geld verdient, im Tal weniger Milch und Fleisch produziert und somit zum Abbau der zweifellos vorhandenen Überproduktionen beiträgt.

Der Wald ist aber aus dem gesamten Landwirtschaftsbereich ausgegliedert worden.

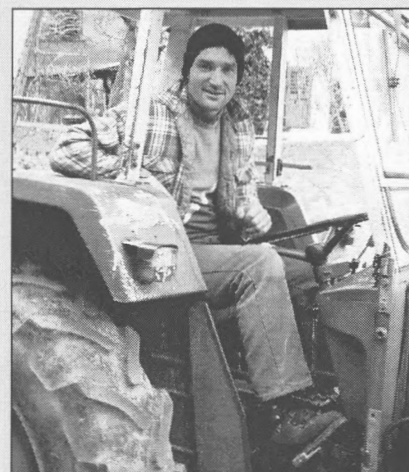
Die Haldensteiner Bauern sehen dies als grossen Nachteil an und sind einhellig

Kernstücke des neuen Landwirtschaftsgesetzes

- Keine Preis- und Absatzgarantie des Bundes
- Die Verpflichtung des Bundes zu einer angemessenen Einkommenssicherung
- Paritätslohnanspruch, allerdings nur für nachhaltig wirtschaftende und ökonomisch leistungsfähige Betriebe. Messlatte bildet das vergleichbare Einkommen der übrigen Erwerbstätigen (auch Selbständige ausserhalb der Landwirtschaft) in der betreffenden Region
- Verantwortung der Produzenten für die laufende Anpassung der Produktion



Martin Schwarz: «Ohne spezielle Ausbildung ist die Arbeit im Bergwald sehr gefährlich.»



Jöri Lütscher-Bordoli, 34 Jahre.

Wie kamen Sie zum Bauernstand?
Vom elterlichen Betrieb.

Ausbildung:
2 Jahre Praktikum/Lehrjahre, 2 Winterkurse zum eidg. dipl. Landwirt.

Wie hoch ist Ihr Tierbestand?
35 GVE. 1 Hund, 5 Pferde, 1 Pony, 9 Hühner.

Betreiben Sie Aufzucht und Milchproduktion?
Ja. Zusätzlich Ackerbau.

Wie viele Arbeitskräfte beschäftigen Sie?
Vater, Mutter, Jöri = 2,5 Personen

Wie viele ha bewirtschaften Sie?
28 ha. Davon 7,5 ha Ackerbau und 20,5 ha Wies- und Weideland. Zudem 28 ha Wald.

Wie viel davon haben Sie gepachtet?
80 %

Welche Produkte bieten Sie an?
Milch, Fleisch, Käse, Kartoffeln, Gemüse, Nutzholz.

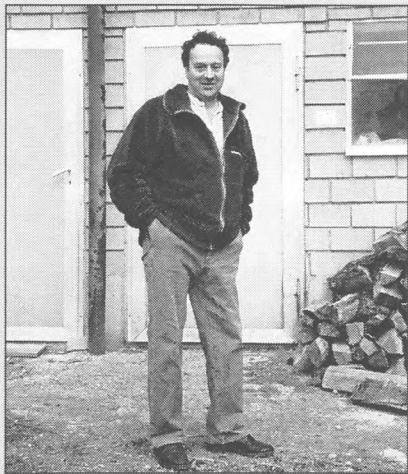
Welche Produkte werden direkt ab Hof angeboten?
Milch, Fleisch, Käse, Kartoffeln, Gemüse (Blumenkohl, Rüeblli).

Wie ist Ihr Betrieb eingeteilt?
IP.

Ist Ihre Nachfolge geregelt?
Voraussichtlich ja.

Funktionen oder nebenberufliche Tätigkeiten?
Kirchenrat-Beisitzer.

Welches sind Ihre persönlichen Anliegen?
Das Haldensteiner Bauern gewisse Maschinen gemeinsam anschaffen. Die Haltung von Mutterkühen im Betrieb prüfen.



Christian Gerber, 47 Jahre

Wie kamen Sie zum Bauernstand?
Vom elterlichen Betrieb.

Ausbildung:
2 Jahre Praktikum/Lehrjahre, 2 Winter Fachschule zum Landwirt mit Berufsprüfung.

Wie hoch ist Ihr Tierbestand?
38 GVE, 1 Hund, 1 Geiss.

Betreiben Sie Aufzucht und Milchproduktion?
Ja. Zusätzlich Ackerbau und Mast.

Wie viele Arbeitskräfte beschäftigen Sie?
Knecht, Elsbeth und Christian.

Wie viele ha bewirtschaften Sie?
30 ha. Davon 7 ha Ackerbau und 23 ha Wies- und Weideland. Zudem 30 ha Wald.

Wie viel davon haben Sie gepachtet?
100%

Welche Produkte bieten Sie an?
Milch, Fleisch, Käse, Getreide, Nutzvieh und Zuchtvieh.

Welche Produkte werden direkt ab Hof angeboten?
Käse.

Wie ist Ihr Betrieb eingeteilt?
IP und spez. Natur- und Heimatschutzvertrag durch seltene Blumen in Bövel.

Ist Ihre Nachfolge geregelt?
Voraussichtlich ja.

Funktionen oder nebenberufliche Tätigkeiten?
Präsident Bündner Privatwaldverband.

Welches sind Ihre persönlichen Anliegen?
Dass endlich die Raumplanung geändert wird, denn nur dann können ältere Gebäude ausserhalb der Bauzone erhalten werden.

der Meinung, dass hier einmal mehr die Interessen einiger Weniger dem Gemeinwohl geopfert wurden.

Martin Schwarz: Man darf allerdings auch nicht vergessen, dass es echte Probleme speziell im Zusammenhang mit der SUVA geben würde. Ohne spezielle Ausbildung ist die Arbeit im Bergwald mit grossen Unfallrisiken verbunden.

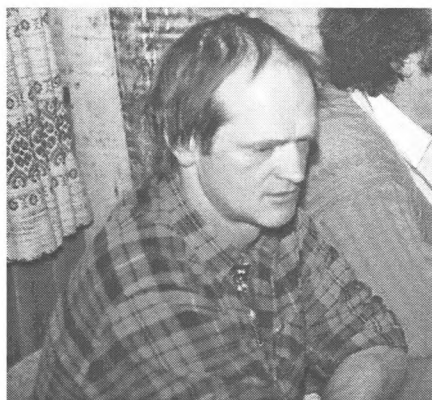
Milchmarktordnung

Es gibt keinen Richtpreis mehr, nur noch einen Zielpreis für Verkehrsmilch

Beat Lanicca: Da wir dem Markt ausgeliefert sind, sind wir darauf angewiesen, dass aus unserem Produkt das Maximum herausgeholt wird. Daher rechnen wir uns mit einer privaten Vermarktungsfirma grössere Chancen aus, als wenn dies ein grosser Verband für uns übernimmt. Dieser kann sich wohl gut einrichten, sich spezialisieren, aber das Produkt pflegen und «schleifen» kann ein Privater besser, und darauf sind wir sehr angewiesen. Der Preis geht nur über ein qualitativ gutes Produkt, und wenn unsere Milch in die grossen Kanäle fliesst, wo sie industriell verarbeitet wird, ist kein guter Preis zu erwarten.

Die Milchkontingentierung wird beibehalten, es darf also nicht mehr Milch produziert werden.

Werner Brunner: Das ist im Prinzip schon richtig, da sonst die Bauern in



Werner Brunner: «Bei Aufhebung der Milchkontingentierung würden die Unterländer Bauern alle Milch produzieren».

Kritische Stelle: Milchmarktordnung

- Es gibt keinen Richtpreis mehr, nur noch einen Zielpreis für Verkehrsmilch
- Die Käsereizulage wird beibehalten
- Die Milchproduzenten können frei entscheiden, ob sie Verkehrs- oder Käsereimilch abliefern wollen
- Sie haben die freie Wahl der Milch Käufer
- Die Milchkontingentierung bleibt bestehen
- Anstelle der Absatzgarantie treten Lieferverträge
- Beiträge des Bundes an Inlandabsatz und Export von Käse und anderen Milchprodukten sind weiterhin vorgesehen
- Der Produzentenpreis für Milch soll bis zum Jahre 2002 nochmals um 10 Prozent gesenkt werden. Erwerbsausfall bis zu 1 Mia. Fr. pro Jahr.

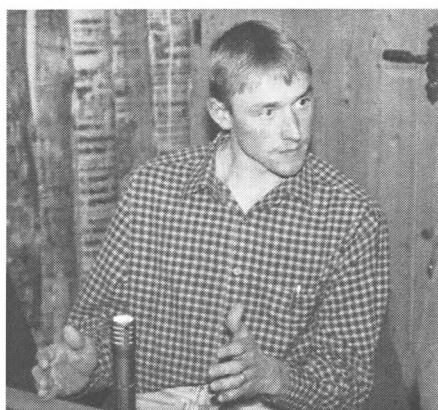
höheren Lagen überhaupt keine Chance mehr haben, ihre Milch abzuliefern. Der Unterländer Bauer würde alle Milch produzieren und je höher der Lastwagen fahren muss, desto weniger Milch könnte er abholen. Da in der Viehzucht auch nichts mehr läuft, könnten wir im Berggebiet überhaupt nichts mehr machen.

Dann hat der Bündner Bauer in einer völlig freien Marktwirtschaft überhaupt keine Chance?

Werner Brunner: Keine Chance gerade nicht, bei uns in Haldenstein geht es noch einigermassen. Je höher wir allerdings kommen, desto schwieriger wird es. Wer hat heute noch Interesse daran, zum Beispiel nach Brigels hinaufzufahren, um dort Milch abzuholen?

Beiträge des Bundes an Inlandabsatz und Export von Käse und anderen Milchprodukten sind weiterhin vorgesehen. Ist das kein Widerspruch?

Andrea Walser: Die momentane Milchproduktion liegt bei etwa 110 % der Selbstversorgung. Von diesen 110 % gehen gehen 20 bis 30 % über die Gren-



Andrea Walser: «Nur mit Qualitäts- und Spezialprodukten haben wir in Zukunft eine Chance».

ze in den Export. Da der Bund nur die Produkte der Unterländer Verbände und deren Käsereien für den Export (Emmentaler/Greyerzer) unterstützt, gibt es für uns keine Möglichkeit, z. B. qualitativ hochstehende Weichkäse-Sorten im Ausland abzusetzen.

Aber auch die Schweiz als Ganzes ist im Umfeld der EU nicht in der Lage, mitzuhalten mit all den Ländern, die in so grossen Mengen produzieren. Auch wenn wir jetzt die Milchkontingentierung aufheben würden und die Unterländer mehr Milch produzieren könnten, hätten sie im erwähnten EU-Umfeld ihre Probleme. Daher bin ich der Meinung, dass wir nur mit Qualitäts- und Spezialprodukten eine Chance haben. Da sicher 80 bis 90 Prozent der Konsumenten nach dem Geldbeutel kaufen, werden sie im Falle der Grenzöffnung ihre Produkte im Ausland kaufen. Italien zum Beispiel produziert nur 40 % der konsumierten Milch selber, der Rest kommt aus Holland. Die EU verbietet den Italienern, ihre Produktion zu erhöhen, damit die riesige Menge Milch aus Holland dort abgesetzt werden kann.

Der Produzentenpreis für Milch soll bis zum Jahr 2002 nochmals um 10 % gesenkt werden. Der Erwerbsausfall beträgt bis zu einer Milliarde Franken pro Jahr. Verkraftet das die Landwirtschaft noch?

Werner Brunner: Es ist auch hier wieder eine Frage der Menge. Der Unterländer Bauer kann sein Kontingent billiger produzieren als wir, ihm bereitet dem-

zufolge der Verlust dieser 10 Prozent weniger Schmerzen als uns.

Andera Walser: Die Bauern im Unterland und ganz speziell in der Westschweiz haben aufgrund der natürlichen Gegebenheiten (Getreide/Ackerbau) mehr Möglichkeiten, sich auf veränderte Marktsituationen einzustellen. Bei uns konzentriert sich alles auf die Produktion von tierischen Produkten. Der Gerechtigkeit halber muss jedoch auch erwähnt werden, dass wir in Sachen ökologische Ausgleichszahlungen besser abschneiden als unsere Kollegen im Unterland.

Hohe Verantwortung der Schlachtviehproduzenten

Die Festlegung von Nutztier-Höchstbeständen ist auch im neuen Gesetz vorgesehen.

Beat Lanicca: Das ist für uns kein Problem. Bauern, die industriell Fleisch produzieren, haben zudem das Problem der Dünger-Abgabe.

Die Fleischproduktion geht in eine ganz andere Richtung als bis anhin. In den letzten Jahren konzentrierte man sich auf das sogenannte 2-Nutzungstier (Fleisch/Milch). Der heutige Trend geht ganz eindeutig in Richtung Spezialrassen: sehr fleischvoll und sehr bescheiden im Futtermittelverzehr. Wenn man dann noch bedenkt, dass praktisch keine Stallungen mehr benötigt werden, wird auch dem Laien klar, dass hier mit sehr geringem Aufwand eine gute Fleischproduktion erreicht wird.

Bei den Schweinen ist es genau gleich. In den 60er-Jahren wurden wunderschöne Schweineställe gebaut mit Lüftung, Klima und Heizung, und jetzt lässt man die Tiere den ganzen Winter im Freien. Dadurch können die Strukturkosten gesenkt werden. Theoretisch ist es möglich, dass pro Hektar 60 Schweine gemästet werden können. Die Grossverteiler Migros und Coop propagieren diese Art der Aufzucht als besonders tierfreundlich und der Bauer, der seine Schweine im geordneten, sauberen Stall aufzieht, bleibt auf seinen Tieren sitzen. Kommt noch dazu, dass viele Bauern zur Errichtung dieser ehemals vorbildlichen Ställe vor Jahren Kredite in der Höhe von 500 000 bis 800 000 Franken aufnahmen und nun mit Mästern in Kon-



Werner Brunner, 41 Jahre.

Wie kamen Sie zum Bauernstand?
Übernahme von Eltern.

Ausbildung:
Landmaschinenmechaniker.

Wie hoch ist Ihr Tierbestand?
26 GVE. Davon 26 Kühe, 1 Hund, 1 Stute.

Betreiben Sie Aufzucht und Milchproduktion?
Ja.

Wie viele Arbeitskräfte beschäftigen Sie?
Werner, Christa, Barbara (Mutter), 2,5 Pers.

Wie viele ha bewirtschaften Sie?
18 ha. Davon 7 ha Ackerbau und 11 ha Wies- und Weideland. Zudem 2 ha Wald.

Wie viel davon haben Sie gepachtet?
55 %

Welche Produkte bieten Sie an?
Milch, Fleisch, Butter.

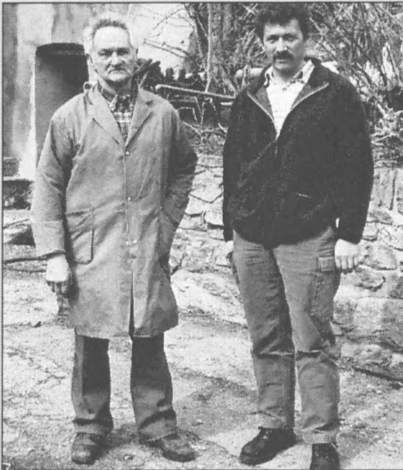
Welche Produkte werden direkt ab Hof angeboten?
Milch, Fleisch, Butter.

Wie ist Ihr Betrieb eingeteilt?
IP.

Ist Ihre Nachfolge geregelt?
Voraussichtlich ja.

Funktionen oder nebenberufliche Tätigkeiten?
Kassier des TV Haldenstein, Revisor Terza.

Welches sind Ihre persönlichen Anliegen?
Gesundheit.



Martin Schwarz jun., 39 Jahre.

Wie kamen Sie zum Bauernstand?
Vom elterlichen Betrieb.

Ausbildung:
Forstwart.

Wie hoch ist Ihr Tierbestand?
25 GVE. 1 Hund.

Betreiben Sie Aufzucht und Milchproduktion?
Ja. Zusätzlich Ackerbau.

Wie viele Arbeitskräfte beschäftigen Sie?
Vater, Martin jun.

Wie viele ha bewirtschaften Sie?
21 ha. Davon 5 ha Ackerbau und 16 ha Wies- und Weideland.

Wie viel davon haben Sie gepachtet?
80%

Welche Produkte bieten Sie an?
Milch, Fleisch, Getreide, Kartoffeln, Nutzvieh.

Welche Produkte werden direkt ab Hof angeboten?
Fleisch.

Wie ist Ihr Betrieb eingeteilt?
IP.

Ist Ihre Nachfolge geregelt?
Nein.

Funktionen oder nebenberufliche Tätigkeiten?
Alpmeister.

Welches sind Ihre persönlichen Anliegen?
Dass die Haldensteiner Bauern untereinander mehr zusammenarbeiten.

kurrenz stehen, die auf diese Infrastruktur fast völlig verzichten.

Welche Konsequenzen hat der Wegfall der Richtpreise für Schlachtvieh?

Beat Lanicca: Das hängt stark zusammen mit den Alpen und dem saisonalen Angebot. Wenn die Alpung fertig ist, ist das Angebot an Schlachtvieh sehr gross. Dann waren Marktstützungen nötig, denn wenn das Angebot entsprechend gross ist, wird die Situation von den Händlern ausgenützt und entsprechend weniger gezahlt. Aus diesem Grund wirkt sich der Wegfall der Richtpreise für uns nachteilig aus. Auf der anderen Seite sind wir nun gezwungen, vermehrt Überlegungen anzustellen, zu welchem Zeitpunkt wir unser Schlachtvieh zum Verkauf anbieten wollen.

Direktzahlungsmodell

Die Ausrichtung von Direktzahlungen ist an gewisse Bedingungen geknüpft. Eine davon ist der ökologische Leistungsnachweis, d. h. eine ausgewogene Düngerbilanz, ein angemessener Anteil an ökologischer Ausgleichsfläche, eine geregelte Fruchtfolge, geeigneter Bodenschutz sowie eine gezielte Anwendung der Pflanzenschutzmittel. Wie sieht es diesbezüglich in den Haldensteiner Betrieben aus?

Werner Brunner: Im Prinzip handelt es sich hier um die Umsetzung der Bedingungen für die IP-Produktion, die bereits heute schon weitestgehend erfüllt sein müssen.

Andrea Walser: Die Betriebe in Haldenstein erfüllen diese Anforderungen. Natürlich gibt es ein paar Sachen, die man speziell beachten muss. Die Produktion heute sieht schon etwas anders aus als noch vor 20 Jahren.

Für den Bezug von Direktzahlungen gilt eine Altersgrenze von 65 Jahren.

Christian Gerber: Ich finde das nicht richtig. Schliesslich handelt es sich hier um jene Generation, die den Zweiten Weltkrieg mitgemacht hat und mit

ihrem Einsatz für den Fortbestand ihrer Betriebe unsere heutige Existenz überhaupt erst möglich machte. Diese Leute haben keine Pensionskasse und von der AHV alleine können sie oftmals auch nicht leben. Darum müsste unbedingt die Möglichkeit einer Unterstützung geschaffen werden. Heute werden Zahlungen an die Holocaust-Opfer in alle Herren Länder ausgerichtet und unsere Vorfahren, die unsere Heimat im wahrsten Sinne des Wortes verteidigt haben und denen wir unsere Existenz verdanken, sollen leer ausgehen.

Verbot von Antibiotika als Leistungsförderer

Was neu im Ständerat noch zur Sprache kam ist das Verbot von Antibiotika. Verboten werden soll die Verwendung von Antibiotika und ähnlichen Stoffen als Leistungsförderer für Tiere. Was für eine Rolle spielt Antibiotika in den Haldensteiner Betrieben?

Beat Lanicca: Der grösste Teil der Bauern und Mäster haben nicht gewusst, dass eine zeitlang dem Futtermittel Antibiotika beigemischt war, wahrscheinlich war zu diesem Zeitpunkt ein Futtermittel ohne diesen Zusatz gar nicht erhältlich.

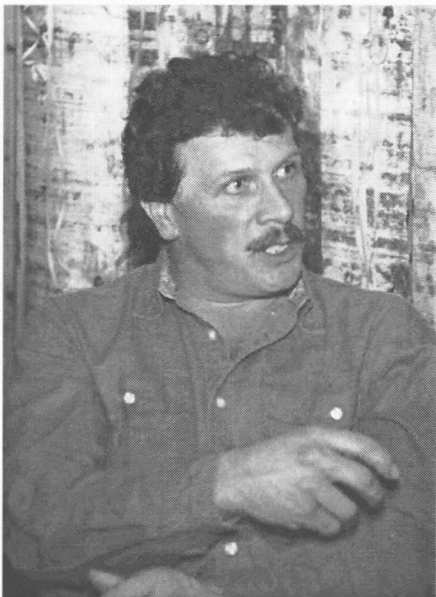
Christian Gerber: Bewusst wurde einem gesunden Tier kein Antibiotika verabreicht. Etwas anderes ist es bei einer aufgetretenen Krankheit. Wenn



Christian Gerber: «Bewusst wurde einem gesunden Tier kein Antibiotika verabreicht».

der Mensch eine Lungenentzündung hat, geht er zum Arzt und erhält Antibiotika. Wenn eine Kuh krank ist müssen wir dieses Präparat ebenfalls einsetzen. Das ist vom Gesetz her erlaubt und dies wird auch so bleiben.

Beat Lanicca: Im Zusammenhang mit dem zugekauften Futtermittel ist noch ein ganz anderes Problem aufgetaucht.



Beat Lanicca: «Wir waren überzeugt, dass verendete Tiere in der Kadaversammelstelle zu Asche verbrannt werden würden».

Wenn bei uns ein Tier verendete oder über eine Felswand stürzte, brachte man es zur Kadaversammelstelle, wo es unserer Meinung nach zu Asche verbrannt wurde. Im Nachhinein mussten wir und auch die Öffentlichkeit erfahren, dass diese Tiere nicht verbrannt, sondern nur ein wenig «angeröstet», gemahlen und anschliessend zu Futtermittel verarbeitet wurden. Im Falle der abgestürzten Kuh wäre dies auch kein Problem gewesen. Wenn aber tausende von Schafen, die eines Krankheitserregers wegen abgetan werden mussten, über den gleichen Weg in die Futtermittel gelangen ist das für uns ein Skandal! Hier wurde auf dem Rücken sowohl der Bauern als auch der Gemeinden, die mit öffentlichen Mitteln die Kadaversammelstellen finanzieren, eine Industrie aufgebaut und wir Bauern mussten einen weiteren Image-Verlust hinnehmen, da die Presse uns für die unhaltbaren Zustände – die sich wohlgermerkt

ausserhalb der Landwirtschaft abspielen – verantwortlich machte.

Kostenumfeld der Landwirtschaft

Der Bauer lebt nicht in einem Glashaushaus. Es gibt Faktoren in seinem Umfeld, die einen nicht geringen Einfluss sowohl auf seine Einkommensverhältnisse als auch auf seine Wettbewerbsfähigkeit ausüben. Wie beurteilt man in Haldenstein das landwirtschaftliche Umfeld?

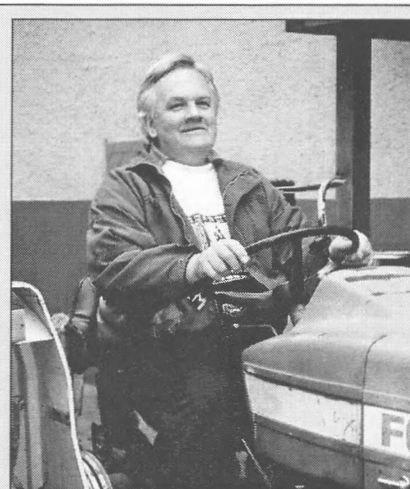
Beat Lanicca: Vor vier bis fünf Jahren wurde uns in Aussicht gestellt, dass das ganze Umfeld massiv billiger werden würde. Genau das Gegenteil ist eingetroffen:

- Die Versicherungen wurden teurer
- Die Motorfahrzeugsteuern wurden zum Teil bis zu 45 Prozent erhöht. Bei einer so grossen Anzahl von Fahrzeugen ist das für uns ein echtes Problem
- Die Tierärzte wurden auch nicht eben gerade billiger

Das ganze Umfeld scheint festgefahren und es gibt keine Anzeichen, dass sich daran in nächster Zukunft etwas ändern wird. Das stimmt uns sehr nachdenklich. Der kürzliche Besuch einer Landmaschinenausstellung hat eine Tendenz zu Tage gebracht, an der wir Bauern ebenfalls keine Freude haben: Grosse Herstellerfirmen von Landmaschinen schliessen sich immer mehr zusammen. Die Folge sind Monopolstellungen auf dem Markt, die fast unweigerlich Preiserhöhungen infolge fehlender Konkurrenz zur Folge haben.

Wie ist die Situation bei den nachgelagerten Betrieben. Werden Preisreduktionen der Bauern an die Konsumenten weitergegeben oder bleiben sie irgendwo hängen?

Beat Lanicca: Es gibt sicher Möglichkeiten zum Absahnen. Auf der anderen Seite haben Metzger und milchverarbeitende Betriebe sehr starke Auflagen betreffend Hygiene, Verpackung, Deklaration usw. zu erfüllen. Und ausserdem ist heute die Konkurrenz so gross, dass überdimensionierte Gewinnmargen eher die Ausnahme sind.



Peter Lüscher, 52 Jahre.

Wie kamen Sie zum Bauernstand?
Vom elterlichen Betrieb.

Betreiben Sie Weiterbildung?
IP-Kurse.

Wie hoch ist Ihr Tierbestand?
26 GVE. 1 Katze.

Betreiben Sie Aufzucht und Milchproduktion?
Ja. Zusätzlich Ackerbau.

Wie viele Arbeitskräfte beschäftigen Sie?
Peter, Ueli (Vater).

Wie viele ha bewirtschaften Sie?
18 ha. Davon 5 ha Ackerbau und 13 ha Wies- und Weideland.

Wie viel davon haben Sie gepachtet?
60 %

Welche Produkte bieten Sie an?
Milch, Kartoffeln, Alpkäse, Fleisch, Getreide.

Welche Produkte werden direkt ab Hof angeboten?
Alpkäse, Fleisch, Kartoffeln.

Wie ist Ihr Betrieb eingeteilt?
IP.

Ist Ihre Nachfolge geregelt?
Eventuell Nichte.

Etwas über zwei Stunden dauerte das Gespräch, dann wurde das Mikrophon abgestellt. Zu sagen gab es aber noch viel, das was in Gang gekommen war liess sich nicht so einfach abbrechen. Jetzt liegt der schriftliche Bericht vor, eine Reduktion zwangsläufig, trotzdem hoffen wir, das der Kerngehalt richtig wiedergegeben und die gute Gesprächsatmosphäre auch für die Leser spürbar bleibe.

Bäckerei



7023 Haldenstein, Telefon 081 353 21 81
 Filiale Kornquader Chur, Telefon 081 252 81 88

Kosten Sie unsere leckeren Hausspezialitäten:

Feine Bündner Nusstorten
 Bündner Birnbrot nach altem Rezept
 Apéro-Gebäck und Snacks
 Schinken im Teig und Salate
 Torten und Rouladen nach Ihren Wünschen

Bedachungen
Spenglerei**W. SCHWARZ**

vorm.

CADOSI

Bedachungen / Spenglerei

7430 Thusis, 7023 Haldenstein, Tel. 077 82 90 02

Bettensstudio

FELIX**BETTENSTUDIO AG**

F. + M. FELIX-GASSER • STORCHENGASSE 7 • 7000 CHUR • TEL. 081/252 96 46

 **das Bett**

Christian Fischbacher
 BETTWASCHER - LINGE DE LIT - BEDUNEN
 MADE IN SWITZERLAND

albis SWISS QUALITY
bettwaren
 Nacht für Nacht...

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr
14.00–18.30 UhrSa
09.00–12.00 Uhr

Beton/Kies/Sand/Splitt

OLDIS

KIESWERK OLDIS AG HALDENSTEIN / MALADERS
 Beton Kies Sand Splitt Normkoffer Transportservice Betonpumpen
 Laufende Laborüberwachung mit Qualitätsnachweisen – Referenzen

Coiffeur

ERNA'S
Haarstübli

**PROFESSIONELLE HAARPFLEGE
 FÜR KLEIN UND GROSS
 ZU ATTRAKTIVEN PREISEN!!!**

Dipl. Damen-Herrencoiffeuse • Postgasse 2 • 7023 Haldenstein • Tel. 081 353 85 69

Detailhandel

Für Einkäufe in→ **Ihrer Nähe**→ **der Dorfladen**

Konsumgenossenschaft
 Haldenstein

Nah und Fern traf sich beim Dorf- und Bürgerfest

Der «Haldensteiner Bote» sprach mit dem Präsidenten der Bürgergemeinde, Hans Gasser

Im Juni 1997 fand in Haldenstein das 3. Bürgertreffen und gleichzeitig das 1. Dorffest statt, beides organisiert von der Bürgergemeinde Haldenstein. Aus welchem Grund wurde dieser Anlass organisiert?

Der Gedanke hinter diesem «Grossanlass» war, einerseits die Haldensteiner Bürger von Nah und Fern wieder einmal in ihrem Heimatort zusammenzuführen. Andererseits sollte der gesamten Dorfbevölkerung eine Möglichkeit geboten werden, unbeschwerte und fröhliche Stunden in unserem Dorf zu geniessen.

Sind Sie zufrieden mit dem Anlass aus Sicht der Ablauforganisation?

Der Versuch, möglichst viele Dorfvereine in die Organisation einzubeziehen, zielte darauf ab, ihnen eine Möglichkeit zu bieten, sich zu präsentieren und damit auch einen Zustupf in ihre Vereinskassen zu erhalten. Nach meiner Beurteilung haben die Dorfvereine beide Chancen ergriffen. Der Einsatz war in jeder Hinsicht lobenswert, so dass auf beiden Seiten vollste Zufriedenheit herrschte.



Hans Gasser, Präsident der Bürgergemeinde Haldenstein.



Hans Gasser begrüsst den ältesten Bürger, Willi Walser-Führer (1902).

Und aus Sicht des Besucherechos?

Auch von Seiten der Festbesucher erhielten wir durchwegs positive Echos. Dies mag wohl an den günstigen Wetterbedingungen, insbesondere aber auch an den sehr günstigen Konsumationspreisen gelegen haben. Dies war nur deshalb möglich, weil die Bürgergemeindeversammlung einen grosszügigen Kredit zur Finanzierung der Infrastrukturkosten gewährte.

Was hat Sie an diesem Anlass besonders gefreut?

Das Wertvollste war, dass praktisch alle Generationen an einem Fest vereint werden konnten. Bürger vom Säugling bis zum 95-jährigen Ur-Haldensteiner (Velo-)Willi Walser-Führer. Nebst dem Gedankenaustausch und Auffrischung von alten Bekanntschaften war auch für

das leibliche Wohl gesorgt. Speziell hat mich natürlich gefreut, dass ich endlich einmal meine «ausgezeichneten Englischkenntnisse» zur Begrüssung von Nachkommen, der im letzten Jahrhundert ausgewanderten Haldensteiner anwenden konnte. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass jemand einen Weg über 13 000 km auf sich nimmt, um seine Wurzeln zu erforschen.

Werden jetzt regelmässig solche Anlässe durchgeführt?

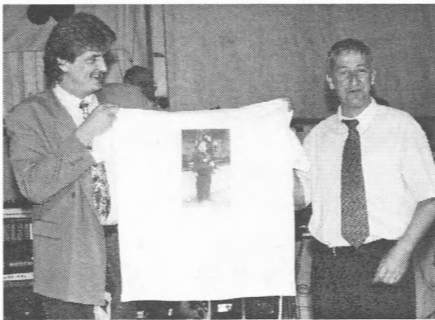
In Bezug auf die Bürgertreffen war das bekanntlich bereits der dritte Anlass in 9 Jahren. Erstmals konnten auch mit einem eigentlichen Dorffest für alle Dorfeinwohner sehr positive Erfahrungen gesammelt werden. Deshalb kann ich mir gut vorstellen, dass wir auch im Millenniumsjahr 2000 eine erneute Auflage durchführen werden.



Glenn und David Gasser aus Amerika.



Ueli und Peter Lüscher.



Rico Risch überreicht Hans Gasser ein Geschenk des OK.



Florian und Marlis Felix-Gasser.



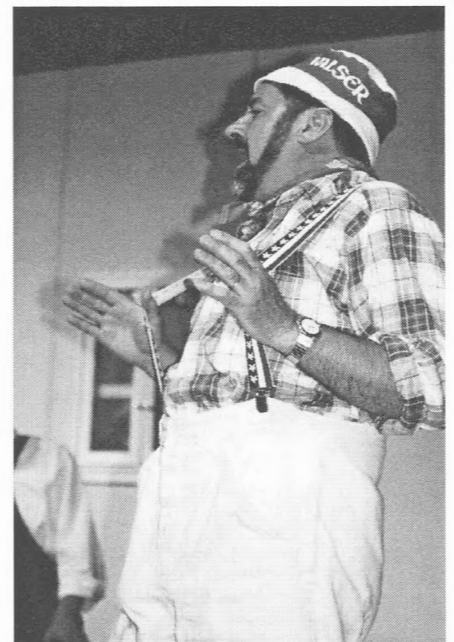
Lorenz Gasser-Frei mit seinen amerikanischen Verwandten Kathryn und Glenn Gasser.



Gebrüder Bruno und Peter Walser.



Bürgermeister Hans Gasser mit zwei seiner Söhne und Florian Lüscher.



Röbi Giger.



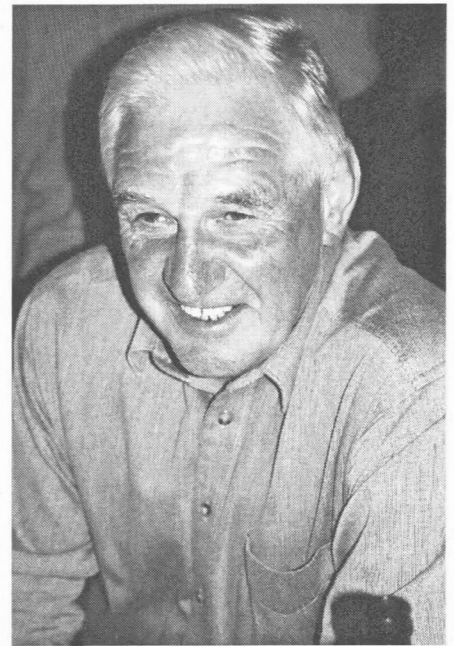
Duo Sepl und Bertl.



seiner Amtsvorgänger Martin Schwarz



Mitglieder des Gemischten Chores Haldenstein.



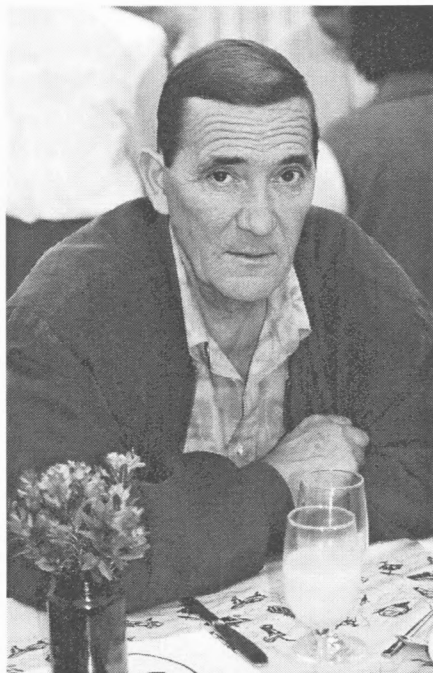
Peter Gasser-Felix.



Lorenz und Elsi Gasser-Gasser.



Gritli Lütcher mit ihrer Schwägerin beobachtet von Mertli Felix.



Florian Lütcher-Marti (Steini).



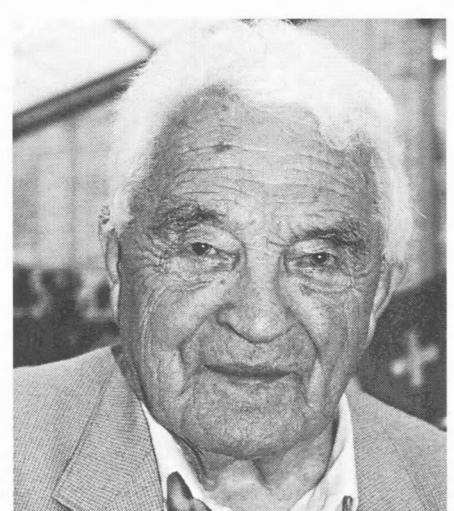
Ob's schmeckt? Mertli Felix, Evadora Lütcher und Agnes Giger.



Mertli Felix-Felix.



Jürg Roffler und Silvio Margadant, beide vom Veloplousch Haldenstein.



Willi Walser-Führer, der älteste Haldensteiner.

Braucht Haldenstein eine Mehrzweckhalle?

Umfrage von Andrea Rosenberger und Katharina Balzer

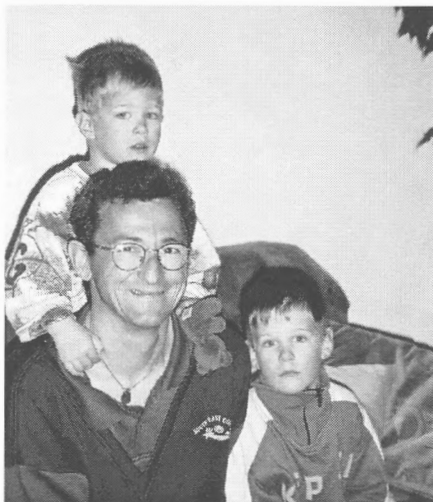
Die bestehende Turnhalle – darüber ist man sich in weiten Kreisen einig – genügt den heutigen Anforderungen in mancherlei Hinsicht nicht mehr. Genügt eine Sanierung der bestehenden Anlage, muss sie baulich erweitert werden oder sollte gar die Realisierung einer zweiten Halle ins Auge gefasst werden? Wir baten einige direkt Betroffene um ihre Meinung dazu.



Claudia Schwarz, Theaterverein, Leiterin Muki-Turnen.

Claudia Schwarz: Die Turnhalle mit ihrer Infrastruktur entspricht nicht mehr den heutigen Ansprüchen. Allerdings finde ich den Bau einer Mehrzweckhalle als überraschend. So ein Bau soll persönlich sein und finanziell den Möglichkeiten angepasst. Ich stelle mir eher eine Vergrößerung der heutigen Räume vor, d. h., modernere Umkleieräume, ein grösserer Geräteraum, eine zweckmässige Küche, den Anbau einer Bühne, zugeschnitten auf die Anlässe in unserem Dorf. Auch sollten die Neuerungen am Bau einfacher bedienbar sein, z. B. ein möglichst zweckmässiger Boden. Ist es überhaupt möglich, den bestehenden Bau sinnvoll und allen Ansprüchen gerecht zu sanieren? Wäre ein Neubau an derselben Stelle nicht die bessere Lösung?

Jürg Veraguth: Vor vielen Jahren wurde dieses Thema schon behandelt. Meiner

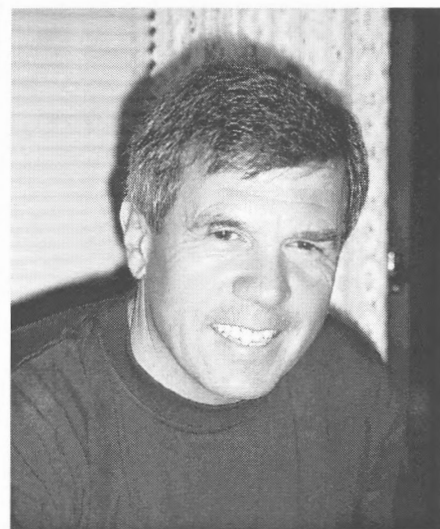


Jürg Veraguth, Leiter Jugi und Männerriege.

Meinung nach reicht die Grösse der Turnhalle für unsere Zwecke. Schade ist, dass die Halle heute in einem erbärmlichen Zustand ist: Bodenbelag, Umkleideraum, Storen, Musikanlage, Volleyballverankerung, Fenster, zu kleiner Geräteraum, er müsste verdoppelt werden. Die Lösung eines Mehrzweckhallenbaus bringt nicht nur Vorteile. So müssen alle Beteiligten Kompromisse eingehen, da viele Bedürfnisse abgedeckt werden müssen. Es ist natürlich toll, wenn wir eine Bühne in der Halle haben. Aber wenn gleichzeitig die Turnaktivitäten blockiert werden, sehe ich wenig Sinn in dieser Lösung. Wichtig wäre mir auch eine intensivierete Kommunikation zwischen den Benützern des Materials und die Materialpflege, so dass Anschaffungen und Verwendung optimiert sind.

Roman Bundi: Von mir aus gesehen, reicht diese Halle. Die Beteiligung in den einzelnen Vereinen ist eher mager, so dass der Platz in der Halle ausreicht. Wer damit wohl nicht zufrieden ist, ist der Theaterverein. Bei einem allfälligen Umbau darf kein Flickwerk betrieben werden. Die ideale Lösung wäre eine Mehrzweckhalle und die Sanierung der bestehenden Turnhalle. Natürlich ergeben sich daraus verschiedene Probleme wie Standort und Finanzierung etc. Als Alternative wurde einmal eine unterir-

dische Anlage unter dem Schulhausplatz diskutiert. Ein zufriedenstellendes Resultat ist schwierig zu realisieren. Die Sanierung der Turnhalle ist ein altes Thema. Es wurde schon viel darüber diskutiert, aber nie etwas realisiert.



Roman Bundi, Leiter Sportclub.

Manuela Marty: Aussenanlagen: Weitsprunganlage, Goals, und 80m-Bahn sind dringend sanierungsbedürftig, Markierungen müssten erneuert werden. Turnhallengrösse genügend, mit Einrichtungen und Material gut ausgestattet. Der Boden ist sanierungsbedürftig. Die zuständigen Gemeindevertreter sollten sich vor Ort ein Bild vom aktuellen Zustand des Baues machen und sich informieren, wie der Zustand der Liegenschaft ist. Für uns Junge wäre ein abschliessbarer Raum (Luftschutzkeller) wünschenswert, der eventuell auch nur gemietet werden könnte.

Brida Locher: Die Turnhalle ist alt und verbraucht, verfügt aber über modernes Material, ansonsten genügt sie unseren Ansprüchen. Ideal wäre natürlich eine zweite Halle, da die Benützung durch den Theaterverein als belastend angesehen wird. Der Wunsch nach einer zweiten Halle ist natürlich utopisch, Träume kann man ja haben. Im Schloss wären genügend Räume zur Verfügung, wo Vereine als Alternativort proben könnten. Die Überschneidungen sind

ein Problem, Schule, Vereine müssen sich arrangieren. Ich bin aber überzeugt, dass der Bau einer zweiten Halle für die Gemeinde zu teuer ist.

Fabian Müller: Turnhallengrösse in Ordnung, Material aufrüsten, Umkleidekabinen akzeptabel, geteilte Duschen wären nötig. Nützlich wäre eine Art Aula für Gemeindeversammlungen und ähnliche Anlässe. Die Aussenanlagen müssten erneuert werden, z. B. 80 m-Bahn mit einem guten Belag, Basketballkörbe.

Karin Kreienbühl: Für unsere Ansprüche reicht die Turnhalle, wie sie heute ist. Sicher wäre für das Dorfleben eine Mehrzweckhalle von Vorteil, für unsere Aktivität ist das jedoch nicht



Karin Kreienbühl, Leiterin Hausfrauenturnen.

nötig. Mich beschäftigt auch die finanzielle Frage, können wir uns das überhaupt leisten?

Pia Jäger: Eine Mehrzweckhalle wäre das beste, was uns passieren könnte, aber da die Gemeinde den Werkhof genehmigt hat, steht ein solcher Neubau nicht zur Debatte. Eine realisierbare Lösung wäre der Anbau einer Bühne, die Sanierung der Garderoben und sanitären Anlagen sowie der Heizung. Für Volleyballspielerinnen entspricht die Halle nicht den vorgegebenen Massen. Dies hat zur Folge, dass unsere Vereinsarbeit stagniert, die Jungen suchen Anschluss bei Vereinen in Chur. Wir haben nicht einmal die Möglichkeit, zwei Trainings pro Woche durchzuführen, da die

Halle bereits vergeben ist. Aus sportlicher Sicht wären zwei Hallen durchaus gerechtfertigt.

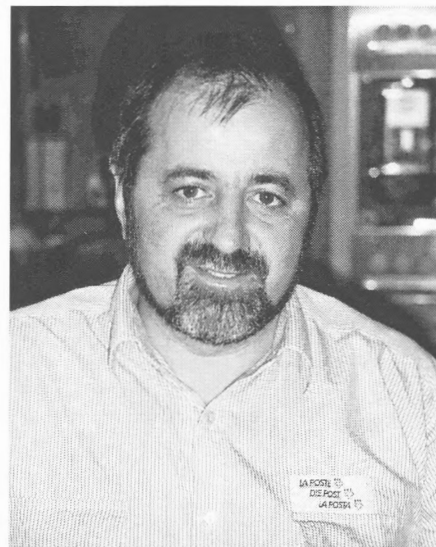
Heidi Melcherts, Sonja Margadant: Im Winter ist die Turnhalle für unsere TeilnehmerInnen zu kalt. Wir helfen uns selber, indem wir allen empfehlen festes Schuhwerk zu tragen. Sanierungsbedürftig sind für uns der Boden, die Fenster und die Storen. Von der Grösse her genügt uns die Halle mit dem momentanen Bestand. Wir denken aber, dass sie in einigen Jahren zu klein ist, da wir bestrebt sind, unsere Gruppe zu vergrössern. Da wir viel mit Musik arbeiten, stören wir uns oft an der jetzigen Anlage. Terminliche Schwierigkeiten mit anderen Vereinen haben wir nicht.

Unsere persönliche Meinung ist, dass eine Sanierung/Vergrösserung der bestehenden Liegenschaft (Bühne, Küche, Geräteraum, Garderobe) unbedingt erforderlich ist. Wir können allerdings nicht abschätzen, ob eine Mehrzweckhalle nötig ist.



Heidi Melcherts, Sonja Margadant, Leiterinnen Seniorenturnen.

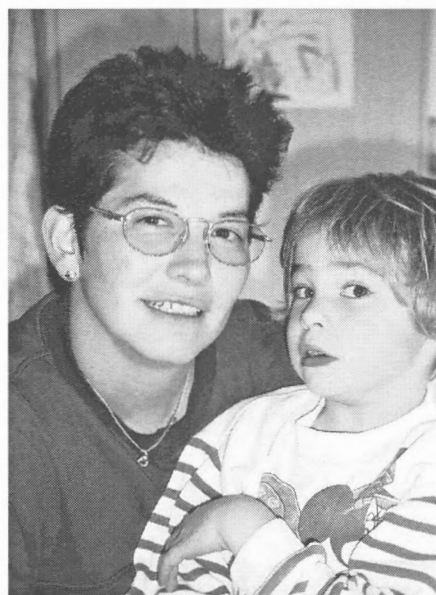
Robert Giger: Unser Verein drängt auf eine baldige Lösung des Turnhallenproblems. Die heutige Situation entspricht nicht mehr den Anforderungen: Küche, Geräteraum, Garderobe, Duschen, alles ist renovierungsbedürftig. Unser grösster Wunsch wäre natürlich eine feste Bühne. Ich frage mich jedoch, ob es sich lohnt in den bestehenden Bau zu investieren, oder ob ein Neubau in Betracht gezogen werden muss. Natürlich spielt dabei der Preis eine entscheidende Frage. Als Standort kommt für mich vor allem die heutige Stelle in Frage. Die



Robert Giger, Präsident Theaterverein Haldenstein.

Lösung mit der Untertaglegung der Halle würde mich nicht stören, ich würde es sogar sinnvoll finden.

Agi Gasser: Ich bin für den Bau einer Mehrzweckhalle. Will man einen grösseren Anlass im Dorf realisieren, so ist das kaum machbar. Es fehlt ein Raum, wo ein allgemeiner Austausch stattfinden kann (Müttertreff, gemeinsame Aktivitäten). Im Falle einer Sanierung müsste ganze Sache geleistet werden. Die Grösse der Halle finde ich eher knapp, im Muki-Turnen z.B. wird es für uns Beteiligte eher eng. Die Dorfbevölkerung nimmt auch ständig zu, so dass eine Vergrösserung absolut nötig und gerechtfertigt wäre.



Agi Gasser, Leiterin Frauenturnen.

Elektrofachgeschäft

FELIX AG

ELEKTROFACHGESCHÄFT

STARKSTROM, TELEFON, TV UND EDV

NORDSTRASSE 4, 7000 CHUR

TEL. 081/286 90 70, FAX 081/286 90 79

Fitness/Aerobic/Sonne

**FITNESS
AEROBIC
SONNE**

**SWISS
TRAINING**

Jahresabo nur Fr. **540.-**

Training an den Geräten und Aerobic im Preis inbegriffen.

Steinbockstrasse 4 – Chur
Telefon 252 90 52

Garage

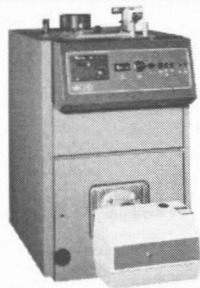


**GARAGE
MAIJSSEN**

7013 Domat/Ems
ChurerstrasseTelefon 081 633 38 47
Telefax 081 633 38 97Inhaber:
Erwin Stieger
Auweg
7023 Haldenstein
Privat 081 353 49 49

- Verkauf von Neuwagen und Occasionen
- Service- und Reparaturarbeiten an Fahrzeugen sämtlicher Marken
- Verkauf von Winter- und Sommerreifen
- Verkauf von Zubehör
- Behebung von Lack- und Karrosserieschäden
- Gratis-Ersatzwagen (frühzeitig reservieren)
- Kompetente Beratung rund um das Fahrzeug

Heizung



ctc

Jetzt interessante Heizkessel-Austausch-Aktion

NEUHEIT

Heizung und Warmwasser raffiniert kombiniert

Heizzentrale mit integriertem Wärmetauscher. Immer frisch aufgeheiztes Wasser. Geeignet für das Einfamilienhaus mit engem Heizraum. Sehr preisgünstig, da kein Boiler notwendig.

CTC Wärme AG
Markus Willi, Palu 1, 7023 Haldenstein, Telefon 081 353 43 50

Hoch- und Tiefbau

GASSER

Gasser Hoch- und Tiefbau AG7006 Chur
Tel. 081 353 57 03
Fax 081 353 13 397023 Haldenstein
Tel. 081 353 24 20
Fax 081 353 17 90

HOCHBAU
TIEFBAU
AUSSENISOLATIONEN
BETONSANIERUNGEN
RENOVATIONEN
KUNDENARBEITEN

Holzbau

Drusa AG Holzbau

Natel 077 82 06 56
Fax 081 353 13 21

7023 Haldenstein

Kafkas «Schloß» auf Schloss Haldenstein



Edith Buchmann als «Mädchen vom Schloß».

sprüchen gerecht zu werden. Über mangelndes Wetterglück dürfen sich die Organisatoren nicht beklagen: Von den geplanten 18 Vorstellungen mussten nur gerade drei wegen schlechten Wetters abgesagt werden. Mit dem Besuch von 1927 Zuschauern war man ebenfalls mehr als zufrieden.

Mit dem «Schloß» in Haldenstein riskierten die Churer Freilichtspiele und die Kulturwerkstatt In Situ sehr viel. Der Verzicht auf ein bekanntes, leicht zu konsumierendes Stück Theater war ein Risiko und von Wolfram Frank waren auch keine Kompromisse zu erwarten.

Die Inszenierung fand über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus eine beachtliche Resonanz. Nicht nur diverse Schweizer Zeitungen und Radiostationen, sondern sogar die «Frankfurter Rundschau» und der Südwestfunk haben über das Theaterereignis im Schloss

Haldenstein berichtet. Die Pressestimmen sind unterschiedlich ausgefallen. Sie enthielten nicht nur positive Stim-

men zur Inszenierung. Auch wenn die Gesamtleistung als solche durchwegs gelobt wurde, wurde vieles auch in Frage gestellt. Das visuelle und akustische Spektakel im Schloss Haldenstein war auf jeden Fall sehenswert. (wb)

«Via Mala» – gespielt vom Theaterverein Haldenstein

Vom 25. April bis 3. Mai 1997 (5 Aufführungen) spielte der Theaterverein Haldenstein in der Mundartbearbeitung von F. Castl und C. Hirrlinger das Volksstück in vier Akten nach dem weltberühmten Roman von John Knittel: Via Mala. Unter der Regie von Annina Giovanoli gaben Anita Mark (Frau von Richenau), Henk Melcherts (Andreas von Richenau), Edith Buchmann (Sylvia Lauret), Röbi Giger (Dr. Gutknecht), Loredana Epifani (Frau Amman + Anneli), Annina Giovanoli (Frau Lauret), Monika Steiger (Hanna Lauret) und Aldo Colemberg (Niklaus Lauret) einmal mehr Kostproben ihrer schauspielerischen Talente zum Besten.

Lang anhaltender Applaus am Ende der Aufführungen waren der Beweis dafür, dass das Stück von der Haldensteiner Bevölkerung sehr gut aufgenommen wurde und man darf schon jetzt gespannt sein, mit was uns der Theaterverein Haldenstein in diesem Jahr überraschen wird. (wb)

Vom 14. August bis 6. September 1997 wurden im Rahmen von Transversalen, Churer Theatersommer 1997, in einer Koproduktion der Kulturwerkstatt In Situ und dem Verein Churer Freilichtspiele, Franz Kafkas «Das Schloß» im Innenhof des Schlosses Haldenstein zur Aufführung gebracht.

25 Schauspielerinnen und Schauspieler – Profis und Laien –, darunter auch zwei Haldensteinerinnen (Edith Buchmann und Monika Dierauer), mussten in der gewohnt eigenwilligen Inszenierung von Wolfram Frank manchmal bis an die Grenzen ihrer physischen und psychischen Möglichkeiten gehen, um seinen hohen An-

Aldo Colemberg,
Loredana
Epifani, Monika
Steiger, Henk
Melcherts und
Edith Buchmann
(v. l. n. r.).



Holzhandel

*Rund um's Rundholz berät Sie Orlando Jäger von der***Nauli AG**

Holzhandel
Oldisstrasse 51
Postfach
7023 Haldenstein
Tel. 081 353 41 51, Telefax 081 353 41 54

Orlando Jäger
Förster
Auweg 9
7023 Haldenstein
Natel 077 81 29 81, Privat 081 353 63 67

Metallbau

DIE Metallbauer
Tobler

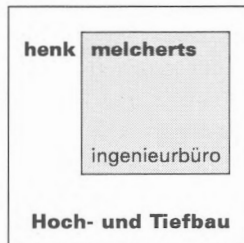
Paul Tobler AG
Metallbau
7023 Haldenstein
Telefon 081 354 91 91

Metallbau
Press- und Stanzwerk
Laserbearbeitung
Alu-Fensterfabrikation
CrNi-Stahlverarbeitung

Ingenieurbüro

JÜRIG BUCHLI
DIPL. INGENIEUR ETH/SIA
7023 HALDENSTEIN
SÜSSWINKEL 26

Ingenieurbüro



Bahnhofstrasse 10, 7023 Haldenstein

Telefon 081 353 54 72

Fax 081 353 55 29

Ingenieurbüro

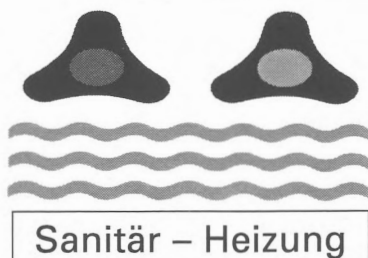


EWP

Ernst Winkler + Partner AG**Ingenieurbüro für Tiefbau, Planung und Vermessung**

Quaderstrasse 18, 7000 Chur, Telefon 081 252 03 03

Sanitär – Heizung



GRIESSER
INSTALLATIONEN AG

7023 Haldenstein

Telefon
081 353 43 69

Telefax
081 353 84 97

Ein Sonntagsfestschmaus mit Unterbrüchen

Kurz nach dem Hauptgang – Cordon bleu mit Gemüse und Pommes – machte sich Unruhe im Restaurant breit. Es raucht ganz gewaltig am Calanda. Einhellige Meinung: Da brennt es! Was tun als pflichtbewusster Feuerwehrmann? Verzicht auf Dessert und Kaffee und ab in die Feuerwehrtensilien.

Am Treffpunkt Feuerwehrlokal folgt die Anweisung, was weiter zu passieren hat. Mit dem Fahrzeug geht's nach Arella zum Brandherd. Ruhig und geordnet werden den Neuankömmlingen Aufgaben zugeteilt. Bewaffnet mit Rucksackspritzen geht's ins steile Gelände. Zum Glück hatte man so ein Ding in den Übungen schon einmal auf dem Rücken und weiss um das Gewicht und wo man drücken und ziehen muss. Ununterbro-

chen fliegen zwei Helikopter über unsere Köpfe und die Churer Feuerwehr unterstützt uns Haldensteiner tatkräftig. Nach fünf Stunden konnte der Brand, der durch die Unachtsamkeit im Umgang mit einem Picknick-Feuer entfacht wurde, gelöscht werden. Aufräumen, Nachtessen, Brandwache – noch rund zwei Tage beschäftigte dieser Brand die Feuerwehr.

Der Sonntag, 9. Februar 1997 war ein schöner Tag. Er begann mit strahlendem Sonnenschein und endete – müde, abgekämpft und mit dem gewissen Brandgeruch in den Kleidern – in der Dunkelheit. Kosten Feuerwehreinsatz: ca. 32 000 Franken. Persönlich eingespart: ein Dessert, ca. 12 Franken. (Mitg.)

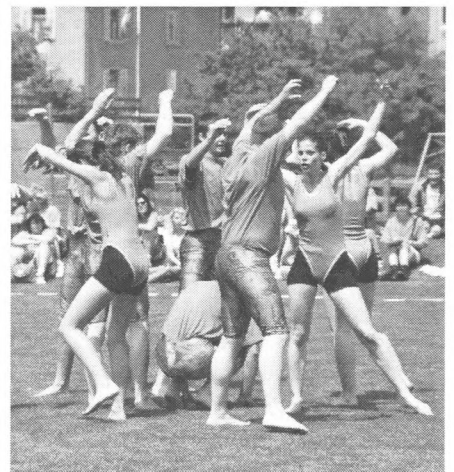


Am Sonntag, 9. Februar 1997, wurde durch Unachtsamkeit einer Familie beim Picknick in Arella ein Brand entfacht.

Kreisturntag Fünf Dörfer in Haldenstein

Der Turnverein Haldenstein organisierte am 25. Mai 1997 den Fünf Dörfer-Turntag in Haldenstein. Am Vormittag wurden die Einzelwettkämpfe in Leichtathletik und Geräteturnen ausgetragen. Morgens um 8 Uhr starteten die Läuferinnen und Läufer auf der Oldisstrasse zum Schnelllauf. Später wurde beim Schulhaus weitergekämpft. Die Turner haben sich in Weit- und Hochsprung, Kugelstossen und Geräteturnen gemessen. Anschliessend wurde für das leibliche Wohl gesorgt. Die angebotenen

Speisen und Getränke fanden regen Absatz. Nach der wohlverdienten Mittagspause standen die Sektionswettkämpfe auf dem Programm. Im Rechnungsbüro hatte man alle Hände – oder besser gesagt – Computer voll zu tun, um die erkämpften Ränge termingerecht zusammenzustellen. Dann war es soweit, die Sieger wurden erkoren. Dem gemütlichen Ausklang setzte ein plötzliches Gewitter blitzartig ein Ende. Herzlichen Dank allen, die so tatkräftig mitgearbeitet und dafür gesorgt haben, dass die Organisation so reibungslos geklappt hat. Danke auch dem so zahlreich erschienenen Publikum. (Mitg.)



Gymnastikvorführung des TV Igis.

Bereits zur Tradition geworden: der Muttertagszmorga

Am 16. März 1984 wurde der Kulturverein unter dem damaligen Namen «Verein zur Förderung des gesellschaftlichen Lebens» gegründet. Bereits am 13. Mai desselben Jahres fand der erste Muttertagsanlass statt. Ausgeschrieben wurde er als «Muttertagsausflug nach Arella». Gemeinsam verliess man am Sonntagmorgen das Dorf, und unterwegs lernten vor allem die Zugezogenen unter kundiger Führung die Haldensteiner Flurnamen kennen. Um auch ein anderes Gebiet unseres Dorfes näher

kennenzulernen, fand das Treffen ein Jahr später auf dem «Stei» statt. Dann war wieder Arella an der Reihe. Einige Male wechselte sich der Kulturverein in der Organisation dieses Anlasses mit dem Veloplousch Haldenstein ab. 1992 wurde der Muttertagsanlass von einem Ausflug mit Mittagessen in ein Frühstück im Schlossgarten umgewandelt. Dies hatte den Vorteil, dass man nicht mehr vom Wetter abhängig war, sondern bei schlechter Witterung in den Vereinsraum ausweichen konnte. Seit einigen Jahren findet ausserdem anschliessend an das Frühstück im Cheminée-Raum der Gottesdienst statt. Lacht

dann auch noch die Sonne und wird das Ganze musikalisch umrahmt, kommen eigentlich alle Anwesenden auf ihre Rechnung. Einen besonderen Anlass gilt es noch zu erwähnen. 1995 stellte die Gemeinde Haldenstein anschliessend an das Frühstücksbuffett das Buch «Die Geschichte der Freiherrschafft und Gemeinde Haldenstein» vor. Wer Lust hatte, konnte nach dem Aperitif noch an einem geführten Dorfrundgang oder an einer Schlossführung teilnehmen. Ob mit oder ohne Rahmenprogramm erfreut sich der Muttertagszmorga im Schlossgarten immer grösserer Beliebtheit. (Mitg.)

Gräber auf dem Haldensteiner «Stein»

Ein Zwischenbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden

Wer die Lage der Siedlung Haldenstein etwas genauer betrachtet, bemerkt topographische Unterschiede auf der Geländeterrasse des Dorfes. Der alte Siedlungskern rund um den heutigen Dorfplatz erhebt sich nämlich, beinahe kegelförmig, über die eigentliche Geländeterrasse mit dem Schloss und der Kirche. Die Entstehung dieses «Kegels» dürfte mit einer grösseren Rufe oder sogar mit einem teilweisen Felsabbruch oberhalb des Dorfes in Zusammenhang gebracht werden. Am östlichen (talseitigen) Ausläufer dieses «Kegels» befinden wir uns auf dem *Stein*, der seinen Namen wohl von den riesigen Felsbrocken erhielt, die sich noch heute zwischen den dortigen Gebäuden auftürmen. In welcher zeitlichen Epoche dieser grössere Materialniedergang vom Calanda her stattfand, wissen wir noch nicht genau. Bei archäologischen Grabungen unmittelbar nördlich des Schlosses konnte u. a. eine römische Siedlungsschicht freigelegt werden, die von grösseren Felsschuttmassen überlagert wird. Ob dieses Schuttmaterial aber mit Gewissheit von jenem Niedergang stammt, der den erhöhten Baugrund im Bereich des Dorfkerns schuf, ist noch unklar.

Auf dem «Stein» befand sich noch bis vor kurzem eine Gebäudereihe, bestehend aus einem Wohnhaus und vier Stallbauten. Seit geraumer Zeit bildete diese Gebäudegruppe den östlichen Abschluss des eigentlichen Dorfkerns. Archäologische Untersuchungen, von welchen nun die Rede sein wird, haben gezeigt, dass sich hier schon vor dem letzten Dorfbrand im Jahre 1825 ein gemauertes (Wohn)-Haus und zumindest zwei Stallbauten befunden haben. Die bis Februar 1998 bestehenden Gebäude waren zuletzt grösstenteils ungenutzt. Damit ein grösseres Bauprojekt realisiert werden kann, wurden sie abgerissen.

Bereits im Jahre 1993 kamen, während Umbauarbeiten im Erdgeschoss des erwähnten Wohnhauses, Reste eines menschlichen Skeletts zum Vorschein. Dieser Fund liess schon da-



Dicht unter dem Holzboden einer Heutenne kamen fünf Bestattungen zum Vorschein. (Foto von Westen).

mals erahnen, dass sich auf dem «Stein» möglicherweise noch mehrere Gräber befinden könnten. Bei der folgenden Ortsplanrevision in der Gemeinde Haldenstein war es denn selbstverständlich, den Bereich des «Steins» in die Archäologiezone einzubinden. Solche Archäologiezonen dienen nicht der Verhinderung oder Erschwerung eines geplanten Bauvorhabens. Im Gegenteil. Da sie im Zonenplan der Gemeinde eingetragen und im Baugesetz definiert sind, bieten sie bestmögliche Transparenz für alle Beteiligten, die sich mit der Planung oder Ausführung eines Bauvorhabens beschäftigen. So weiss beispielsweise ein Planer schon zum voraus, dass an dieser oder jener Stelle vorgängig mit archäologischen Arbeiten zu rechnen ist und wird nicht mitten während den Aushubarbeiten plötzlich unliebsam überrascht. Aufgrund der geplanten Überbauung auf dem «Stein» begann der Archäologische Dienst Graubünden im Februar 1997 mit ersten Sondierungsarbeiten. Da alle Sondierungen auf Anhieb ein positives Resultat lieferten, war schnell klar, dass der gesamte Neubaubereich flä-

chenmässig untersucht werden muss. Von der anschliessenden Flächengrabung konnte bis im Herbst 1997 ein grosser Teil abgeschlossen werden. Dabei liessen sich bis zu diesem Zeitpunkt 23 Bestattungen fassen, womit ein Friedhof nachgewiesen werden kann. Die Toten waren mehrheitlich mit Blick nach Osten bestattet worden, d.h. ihr Kopf lag im Westen der Grabgrube und durch die gestreckte Lage auf dem Rücken «blickten» sie der aufgehenden Sonne entgegen. Diese Bestattungssitte ist auch für die christianisierte Zeit sehr typisch und hat sich in manchen Gegenden bis heute erhalten. Zu dieser Datierung passt, dass alle bisher freigelegten Toten auf dem «Stein» ohne Grabbeigaben bestattet wurden. In römischer und prähistorischer Zeit war es üblich, den Verstorbenen beispielsweise Nahrung oder Wertgegenstände «mit auf den Weg» zu geben und oftmals behielten sie ihren Schmuck oder ihre Bewaffnung bis über den Tod hinaus. Die Sitte der beigabenlosen Bestattung und die nach Osten orientierte Ausrichtung der Gräber auf dem «Stein» bedeuten uns also, dass hier höchst-

wahrscheinlich Christen beerdigt worden sind. Beim Versuch, die Belegung dieses Friedhofs in einen zeitlichen Rahmen zu betten, hat sich damit bereits eine untere Datierungsgrenze ergeben.

Auf der Suche nach der oberen Datierungsgrenze muss die Lage der Flur «Stein» berücksichtigt werden, die sich weit entfernt vom heutigen Standort der Dorfkirche befindet. Zu weit weg, wie wir meinen, um einen direkten Zusammenhang zwischen Friedhof und Kirchenstandort herzustellen. Ein Friedhof wäre demnach kaum auf dem «Stein» angelegt worden, wenn zu dieser Zeit bereits eine Kirche am heutigen Standort existiert hätte. Wenden wir uns deshalb kurz der Haldensteiner Kirchengeschichte zu. Aus historischen Quellen ist zu erfahren, dass eine St. Gereon-Kapelle in Haldenstein bereits 1149 erwähnt wird. Aufgrund einer Textstelle in der Haldensteiner Chronik und verschiedenen Beobachtungen glaubt Erwin Poeschel, dass sich diese alte Kapelle an derselben Stelle wie die heutige Kirche befand, ja dass sogar der untere Bereich des aktuellen Glockenturms noch aus dieser früheren Zeit stammt. Wenn Poeschels Vermutungen zutreffen, dann kann das Jahr 1149 als ma-

ximale, obere Datierungsgrenze für die Belegung des Friedhofs auf dem «Stein» angesehen werden, zumal über die Entstehungszeit der alten Gereonskapelle keine weiteren Daten existieren.

Da das Baugelände auf dem «Stein» bis anhin noch nicht umfassend untersucht werden konnte, ist es zur Zeit nicht möglich, abschliessende Aussagen zum Friedhof zu machen. Einige Punkte sind aber trotzdem erwähnenswert:

Beim Freilegen der verschiedenen Bestattungen fielen uns Unterschiede im Knochenbau der vorgefundenen Skelette auf. Mit Sicherheit hat dieser Umstand nichts mit unterschiedlichem Sterbealter der vorgefundenen Toten zu tun. Ob wir auf dem «Stein» möglicherweise den Friedhof von zwei verschiedenen Ethnien gefunden haben, werden die anthropologischen Untersuchungen nach Abschluss der Ausgrabung zeigen. Da das Gelände nach der Auflösung dieses Friedhofes bearbeitet und später überbaut worden ist, hat sich vom damaligen Niveau, d. h. von der früheren Oberflächen-gestaltung des Friedhofs, nichts mehr erhalten. Aufgrund der höchst unterschiedlichen Höhenquoten der vorgefundenen Gräber wissen wir aber, dass

diese Oberfläche keine gleichmässig horizontale Ebene war, sondern sich nach der damals vorgegebenen, eher unebenen Topographie des Geländes richtete. Wie die Ausgrabung zeigte, wurde diese Geländeoberfläche durch das eingangs erwähnte Felssturz- oder Rüfematerial gebildet, das auch für den erhöhten «Kegel» im heutigen Dorfkernbereich verantwortlich ist.

Zum Abschluss der Untersuchungskampagne 1997 legten wir an zwei Stellen Sondierungen an, um die Dicke dieser Materials zu ergründen. Dabei stellten wir fest, dass sich unter diesem Material noch weitere Kulturschichten befinden. Keramikfunde aus diesen Schichten weisen in prähistorische Zeit. Ob sich mit diesen Funden aber tatsächlich auch urgeschichtliche Siedlungen belegen lassen, kann erst die noch folgende Grabungskampagne zeigen. Auch wenn die Grabung im vergangenen Jahr leider nicht zum Abschluss gebracht werden konnte und endgültige Aussagen deshalb noch nicht möglich sind, lässt der Befund auf dem «Stein» doch erahnen, dass neben den bereits bekannten prähistorischen, römischen und mittelalterlichen Besiedelungen auf Haldensteiner Dorfgebiet, erstmals auch Spuren aus frühmittelalterlicher Zeit gefunden wurden. *M. Janosa*

In einer Sondierung durch das massive Felssturz-/Rüfematerial waren Kulturschichten mit prähistorischen Keramikresten zu fassen.



Schreinerei/Innenausbau

V I A M A L A



SCHÖN BEI TISCH ZU SEIN

GEMEINSAMKEIT
ÜBER NEUES REDEN
VERBUNDENHEIT
AUCH ÜBER GRÄBEN
GEMÜTLICHKEIT
BEI SPEIS UND TRANK
SCHÖN BEI TISCH ZU SEIN

**LORENZ GASSER
SCHREINEREI AG**

Ihr Schreiner für Möbel
und Innenausbau
7023 HALDENSTEIN
081 354 94 00



**GASSER
SCHREINEREI**

Schreinerei/Innenausbau



7023 HALDENSTEIN
Tel. 081 353 46 36, Fax 081 353 40 67

- Küchenbau
- Innenausbau
- Schreinerei
- Laden-/Laborbau

Strassenbaustoffe

Catram AG
Strassenbaustoffe
Ringstrasse 35 D
CH-7001 Chur
Tel. 081 286 92 50
Fax 081 2 6 92 53



**Ihr Lieferant
für bituminöses
Mischgut.**

Versicherung



Ihre Vorsorge in guten Händen

Rentenanstalt 

Swiss Life 

Marcel Braun
Vorsorgeberater
Chrüzgass 2, 7023 Haldenstein
Telefon 081 353 12 84
Telefon Büro 081 356 01 95
Natel 079 413 06 40

Werbung



Inserieren einfach gemacht.

GRISCHANNONCEN AG
Alexanderstrasse 24, 7001 Chur
Tel. 081 255 83 83, Fax 081 255 83 84

Werkzeugmaschinen



ECKOLD AG



- **Fabrikation und weltweiter Vertrieb**
von Universalmaschinen und -werkzeugen zur Kalt-
formung und für das Fügen von Blechen und Profilen
- **Zubehör für Nutzfahrzeuge**
- **Lohnarbeiten**



7203 Trimmis Tel. 081- 354 12 00

Schwerpunkte Ortsplanung und Sackgebühr

Gemeindepräsident Carlo Portner zu aktuellen Gemeindevorhaben

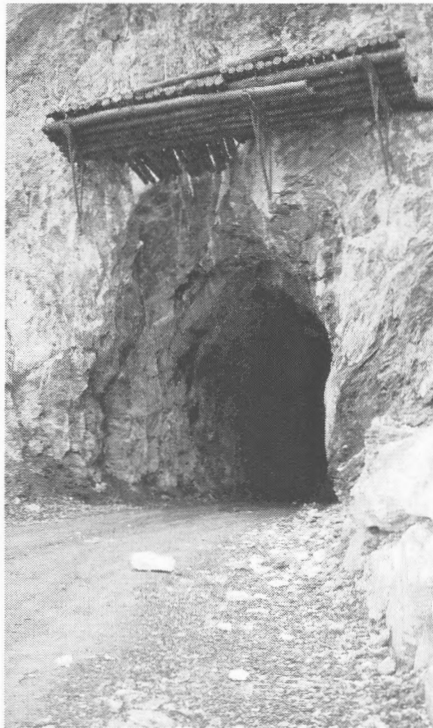
Am 1. Juli 1997 hat die Regierung die Totalrevision der Ortsplanung in unserer Gemeinde mit gewissen Vorbehalten etc. genehmigt. Es gilt nun, dieses Grossprojekt zu einem Abschluss zu bringen. Gemäss Pendenzenliste, Stand November 1997, harren 35 grosse bzw. mittlere Projekte der Realisierung. Im Jahre 1998 soll unter anderem die Sackgebühr eingeführt werden.

Welches ist das weitere Vorgehen in der Ortsplanungsrevision?

Portner: Seit der Zustellung des Regierungsbeschlusses fanden diverse Gespräche mit dem Planer, der Ortsplanungskommission, dem Gemeindevorstand, Vertretern des Amtes für Raumplanung, unserem Bauberater etc. statt. Die meisten offenen Punkte können mit geringem Aufwand erledigt werden. Das schwierigste Problem dürfte die Lösungsfindung betreffend Nutzungsmass in der Dorfzone darstellen. Vorerst sollen nun unter Mitwirkung der Ortsplanungskommission die markanten Eckpunkte festgelegt, ein Modell der Dorfzone angefertigt und vor den Sommerferien eine Orientierungsversammlung durchgeführt werden, sodass die Akten noch vor den Sommerferien öffentlich aufgelegt werden können. Ziel ist es, die Bereinigung sämtlicher Punkte bis Ende 1998 abzuschliessen und dem Raumplanungsamt einreichen zu können.

Welche grösseren Arbeiten aus dem Jahre 1997 können im laufenden Jahr abgeschlossen werden?

Portner: Bekanntermassen konnte der Bau des neuen Werkhofes im Jahre 1997 doch noch in Angriff genommen werden. Sofern keine unerwarteten Schwierigkeiten auftreten, wird die Aufrichte am 27. März 1998 stattfinden. Zeitplan und Kosten haben wir bisher im Griff. Das Waldwegprojekt Nord steht praktisch vor dem Abschluss, so ist auch der Tunnel durchstossen. Ein Novum für solche Wege wird die Tunnelbeleuch-



tung mit Sonnenlicht und Bewegungsmelder sein. Wir versprechen uns damit eine Verbesserung der Sicherheit, auch für MTB-Fahrer. Es gilt nun, den Weg neu zu vermessen und anschliessend die Perimeterkommission wirken zu lassen.

Welches sind die Schwerpunkte für das Jahr 1998?

Portner: Das Projekt Alpsanierung läuft, die Spezialfinanzierungen (Abwasser, Wasser, Elektrizität etc.) sollen überprüft, die entsprechenden Reglemente revidiert und die Tarife angepasst werden, zudem ist die Finanzplanung nachzuführen. Auf der Bahnhofstrasse soll eine Mittelinsel zu einer Verkehrsberuhigung führen und die Planung für die Sanierung der Turnhalle eingeleitet werden.

Halten Sie es für realistisch, die Sackgebühr in diesem Jahr noch einführen zu können?

Portner: Dies hängt primär davon ab, ob die Stadt Chur eine entsprechende Vorlage gutheisst. Die neue Regelung in Hal-

denstein wird frühestens auf den 1. Januar 1999 in Kraft treten.

Welches Geschäft beschäftigt Sie besonders?

Portner: Der Busbetrieb sollte nun endlich definitiv eingeführt werden können. Die Verzögerung ist insbesondere durch die Revision des Eidg. Eisenbahngesetzes, den Tarifverbund und das Verkehrskonzept verursacht worden. Zudem werden wir eine neue Lösung für den Kehrplatz finden müssen, nachdem die Stadtbuss AG uns signalisiert hat, dass ab 1. Januar 1999 aus Kostengründen nur noch Grossbusse eingesetzt werden können.

Man hört von Veränderungen in der Gemeindeganzlei?

Portner: Der bisherigen Verwaltungsassistentin, Frau Marlies Bischofberger-Bleisch, können wir zu ihrer baldigen Mutterrolle gratulieren. Leider verlässt sie uns auf Ende Mai dieses Jahres. Ich möchte ihr bereits an dieser Stelle für ihren grossen Einsatz zugunsten unserer Gemeinde danken. Sie wird uns voraussichtlich für das Zivilstandswesen und Stellvertretungen erhalten bleiben. Aus mehr als 60 Bewerbungen haben wir ihre Nachfolgerin wählen können. Es handelt sich um Frau Yvonne Dobler aus Müstair. Nach einer Lehre in der Gemeindeverwaltung war sie auch vielseitig in der Privatwirtschaft tätig und wir dürfen sie auf den 1. Mai 1998 begrüßen. Wir wünschen ihr bereits jetzt viel Erfolg und Befriedigung in ihrer neuen Tätigkeit.

Wenn Sie jetzt einen allgemeinen Rückblick tun, was ist Ihre Schlussfolgerung?

Portner: Ich darf feststellen, dass das Jahr 1997 ohne grössere Turbulenzen verlaufen ist und wir die Aufgaben bewältigen konnten. Dafür danke ich allen Mitarbeitern und Gemeindegewohnern.

Neues «Tennis-Mekka» in Haldenstein

Eine Idee wird umgesetzt. Was schon seit einiger Zeit in den Köpfen von ein paar Tennis-Enthusiasten umhergeisterte, konnte im Frühjahr 1997 realisiert werden.

Doch blenden wir in der Geschichte nochmals zurück. 1994 wurde mit einer Absichtserklärung bei der Haldensteiner Bevölkerung das Interesse an einem Tennisplatz ausgelotet. Das positive Echo wurde aufgenommen – die Verhandlungen um Grundstück und Verträge liefen an. Ende November 1996 hielt der Tennisclub die erste Generalversammlung ab. Mit Begeisterung wurde dabei das Bauprojekt vorgestellt. Das Gebiet «in da Erla» soll zum «Tennis-Mekka» von Haldenstein werden.

Arbeitseinsatz an der Front – oder ein Clubhaus entsteht!

Unter fachkundiger Leitung unterzog



man den «alten Schuppen» einer gründlichen Renovation. So wurde innen ausgeräumt, der Boden zum Betonieren vorbereitet, die Dachkonstruktion innen freigelegt, die Balken frisch poliert – kurz, es wurde gesägt und gehämmert. Gleichzeitig stand die Umgebung zum Aufräumen bereit.

Hauptsache es dichtet!

Grosse Aufmerksamkeit wurde dem Dach zugeteilt. Kostensparend wurde zuerst aussortiert, was von den Dachziegeln noch gebraucht werden konnte. Nachdem der ganze Dachstuhl freilag – und Petrus uns Niederschläge ersparte – musste das Ganze natürlich wieder aufs Dach hinauf.

Malen innen, malen aussen, WC und Dusche «plätteln», Vorplatz Steine setzen, das Clubhaus nimmt Gestalt an.

Und wie geht es dem Tennisplatz?

Topfeben präsentierte sich die Spielfläche, der Zaun rundherum stand. Juhui, wir sind fertig.

Oder etwa doch nicht?

Der Zaun musste zu Stabilisationszwecken noch mit Drähten quer verstärkt werden. Eine Arbeit für Club-

mitglieder. Die Werbebanden hängen auch noch nicht. Wo sind die Netze, die Rechen, die Sitzbänke und, und, und ...

Der 22. Mai 1997

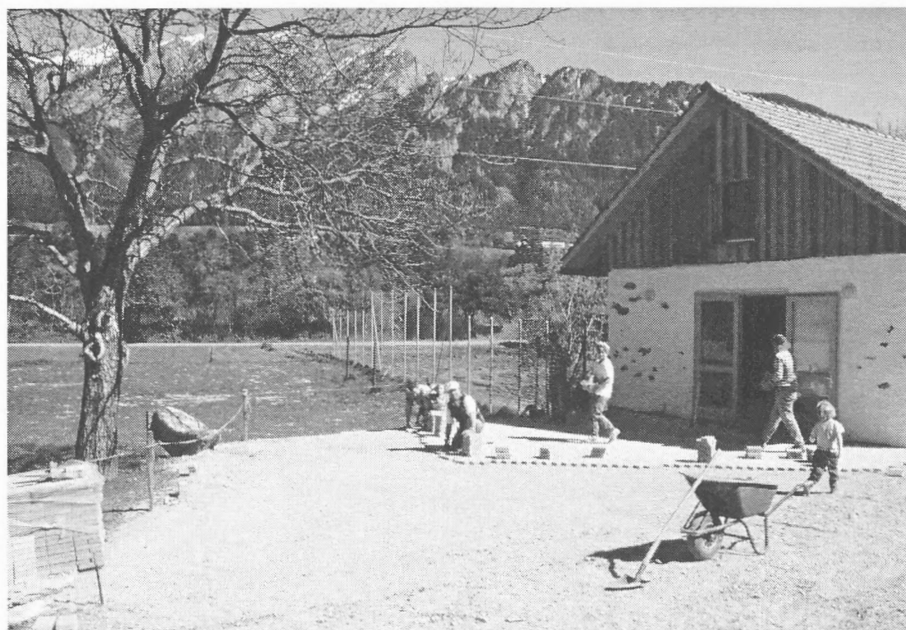
Es ist vollbracht. An der EröffnungsgV im Clubhaus konnte der Vorstand den Spielbetrieb des Tennisclubs Haldenstein offiziell eröffnen.

Grill und Kinderspielplatz

Nachdem der erste Platz zum Spielen frei gegeben wurde, standen noch Umgebungsarbeiten an. Ein Kinderspielplatz mit tollen Geräten, Bänke und Tische unter schattigen Bäumen, ein Brunnen, ein Grill – kurz, es entstand ein Erholungsraum, der zum Treffpunkt für viele Familien wurde.

Sportlicher Rückblick

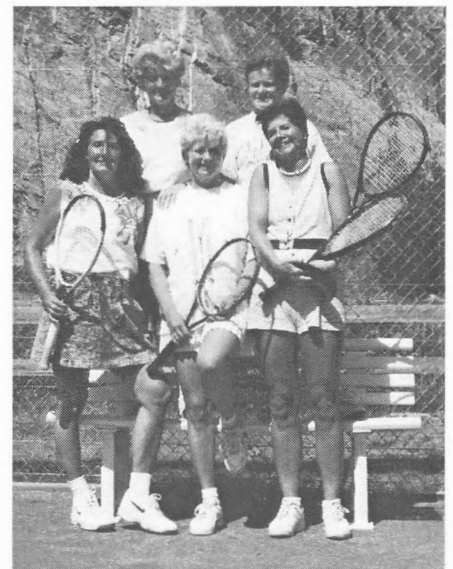
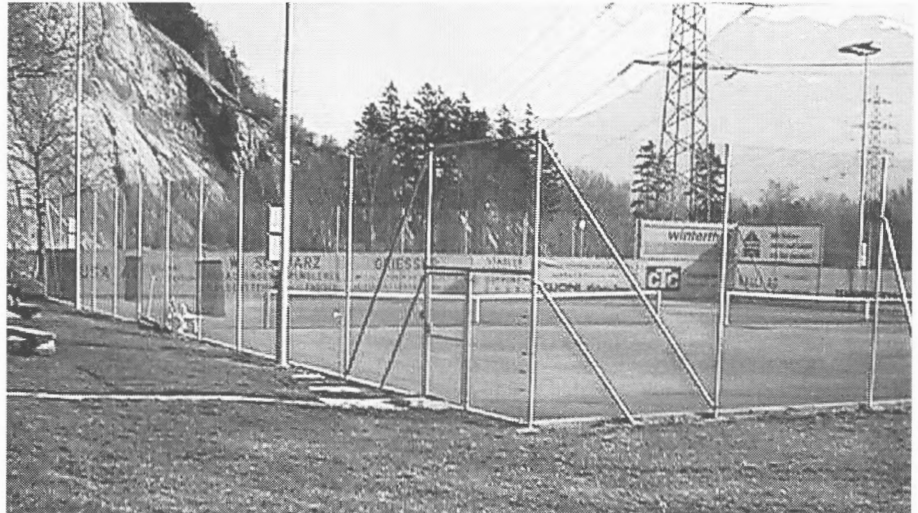
Das erste Jahr im TC Haldenstein lief äusserst erfolgreich ab. So schaffte die «Damen-Interclub-Frauschaft» auf Anhieb den Aufstieg in die 2. Liga. Die Kurse für Anfänger, Senioren, Hausfrauen usw. sind sehr gut besucht. Über 40 Kinder üben am Mittwochnachmittag den Aufschlag, die Rückhand und den Umgang mit dem Tennisball auf spielerische Weise.



Ein grosses Dankeschön sprechen wir allen aus, welche zum guten Gelingen beigetragen haben: Gemeinde- und Bürgerrat Haldenstein, beteiligte Firmen und natürlich zu guter Letzt allen Helferinnen und Helfer.



Auf dem neu erstellten Tennisplatz kommen auch unsere Kleinen nicht zu kurz – ein Kinderspielplatz mit tollen Geräten und viel Bewegungsraum lässt nichts zu wünschen übrig.



Die Interclub-Damenmannschaft schaffte auf Anhieb den Aufstieg in die 2. Liga

Ausblick auf das Jahr 1998

In diesem Jahr stehen wieder diverse Kurse und Turniere an. Das Jahresprogramm sieht nebst den Plauschturnieren auch eine Interclub-Herrenmannschaft vor.

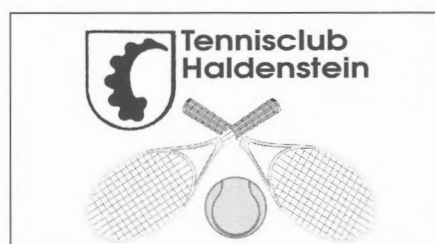
Neumitglieder sind willkommen!

Falls wir Ihr Interesse geweckt haben, so nutzen Sie doch die Gelegenheit und werden Sie Mitglied im TC Haldenstein. Verlangen Sie unverbindlich die notwendigen Unterlagen.

Herzlichen Dank!

Ein grosses Dankeschön möchten wir all denjenigen aussprechen, welche zum guten Gelingen beigetragen ha-

ben: Dem Gemeinde- und Bürgerrat von Haldenstein, den am Bau beteiligten Firmen und natürlich zu guter Letzt allen Helferinnen und Helfern, welche viel Freizeit und einige Schweisstropfen für den Tennisclub Haldenstein geopfert haben. Nur dank Ihnen war es möglich, solch eine tolle Infrastruktur zu erschaffen!



Infos zum TC Haldenstein

Der Vorstand:

- Orlando Jäger (Präsident)
- Jörg Lütscher (Vizepräsident)
- Markus Willi (Aktuar)
- Pia Jäger (Kassierer)

Spielleiter und Tennislehrer:
Sepp Bergamin

Mitglieder:

- 78 Erwachsene
- 16 Kinder
- 4 Junioren

Adresse:

Tennisclub Haldenstein
Auweg 9, 7023 Haldenstein

Nauli AG verkauft Rundholz im In- und Ausland

Im Januar 1997 bot sich mir die Gelegenheit, zusammen mit einem Partner eine Firma zu gründen, welche in erster Linie die ganze Rundholzbeschaffung für ein grösseres Sägewerk im nahen Veltlin als Hauptaufgabe innehat. Meine Sporen und mein Lehrgeld habe ich in 15-jähriger Tätigkeit bei einer St. Galler Holzhandelsfirma abverdient und dabei viele Beziehungen geknüpft und Erfahrungen gesammelt, was in unserer Branche von wesentlicher Bedeutung ist. Viele Leute kennen den Weg des geschlagenen Baumes bis hin zum Endprodukt nicht. Wir stellen ein kleines Glied in der ganzen Holzkette dieses wunderbaren Rohstoffes dar. Mit unserer Erfahrung und unseren Beziehungen versuchen wir, das geeignete Rundholz entsprechend seines Verwendungszwecks dem Verarbeiter oder dem Sägewerk zuzuführen.

Unsere Lieferanten sind in der Regel Privatwaldbesitzer, Gemeinden und Korporationen, welche ihr Rundholz entweder «auf dem Stock», das heisst, noch stehend im Wald, oder dann als aufgearbeitete Stämme auf dem Polter verkaufen wollen. Unser Hauptabnehmer für das anfallende Rundholz ist ein grösseres Sägewerk im Veltlin. Daneben beliefern wir noch verschiedene andere Sägereien und Händler in ganz Norditalien und der Schweiz mit unseren einheimischen Laub- und Nadelhölzern. Dank guten Kontakten konnten wir auch eine ansehnliche Menge an



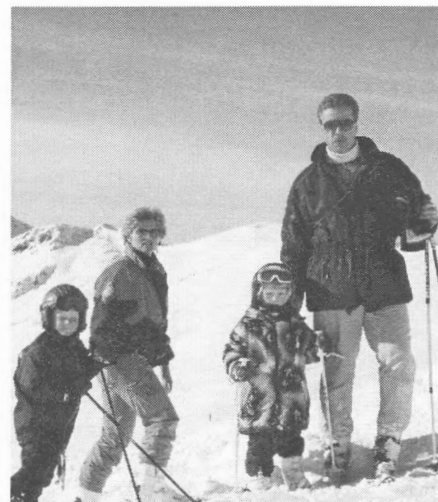
Geht fast ausschliesslich in den Export nach Italien: gelagertes Rundholz beim «Schotsch».

hochwertigen Weisstannen aus den besten Wuchsgebieten der Schweiz für den Export nach Japan bereitstellen.

Der Rundholzhandel birgt einige Risiken wie Konjunktur- und Währungsschwankungen, grössere Windwürfe, insolvente Kundschaft, Qualitätsverluste durch Lagerschäden usw.. Die gesamte Holzindustrie steckt in einem Strukturwandel. Zwischen 1991 und 1996 sind fast ein Viertel aller Sägereibetriebe in der Schweiz verlorengegangen. Die jährliche Einschnittmenge ging um 23 % auf ca. 3 Mio. m³ zurück. Um mit den riesigen Sägewerken im nahen Ausland einigermaßen mithalten zu können, werden nur die grösseren und modern eingerichteten Betriebe eine Zukunft haben.

Unser Haldensteiner Holz, welches in der Regel beim «Schotsch» gelagert wird, geht fast ausschliesslich in den Export nach Italien. Dank der neuen Erschliessung in den «Heraberg» kann jetzt auch der Privatwald effizient und gewinnbringend genutzt werden, wurden doch gegen 700 m³ Nutzholz in den Monaten Januar/Februar 1998 direkt von der Seilbahn an der neuen Strasse auf die Bahnwagen verladen. Beson-

ders hier in der Ostschweiz sind wir dringend auf unser Hauptabnehmerland Italien angewiesen und es bleibt zu hoffen, dass die anstehenden politischen Entscheidungen betreffend EU/NEAT und LSVA unserem einzigartigen und erst noch erneuerbaren Rohstoff nicht noch weitere Schranken auferlegen.



Familie Jäger-Schwarz beim Ausüben eines ihrer zahlreichen Hobbies. Sohn Carlo, Mutter Pia, Töchterchen Melina und Familienoberhaupt Orlando (v.l.n.r.).

Steckbrief der Nauli AG

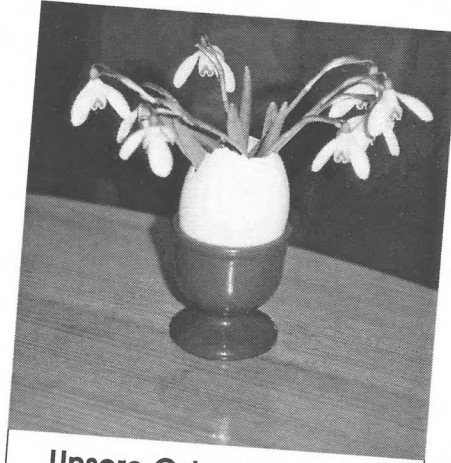
Name:	Nauli AG
Tätigkeit:	Rundholzhandel
Gegründet:	Februar 1997
Adresse:	Oldisstrasse
Geschäftsführer:	Orlando Jäger
Einkaufsgebiet:	Ganze Schweiz
Verkaufsgebiet:	Italien/Schweiz
Holzarten:	Alle einheimischen Nadel- und Laubhölzer

Die Seite fuer die Jungen und die Jungesbliebenen

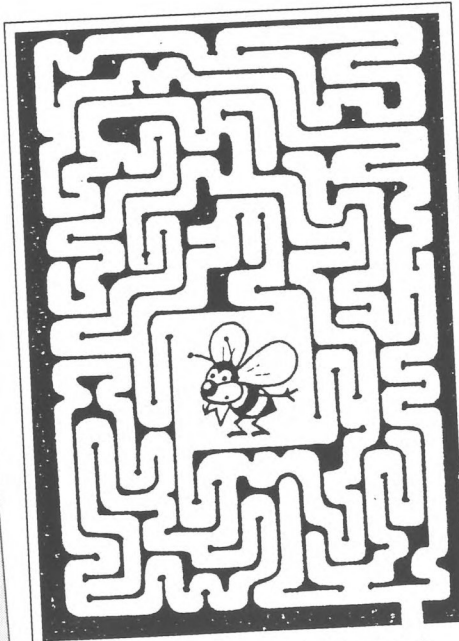
KATZENBURG KRIMI

Fritzli und Schnüffi der Hund wohnen in Haldenstein. An einem schönen Sommermorgen ging Fritzli mit seinem Freund Martin und Schnüffi auf die Katzenburg. Als sie oben waren, sahen sie etwas Seltsames: Ein Loch! Als Martin, Fritzli und der Hund Schnüffi näher kamen, sagte Martin: «Das Loch war doch noch nie hier!» – «Nein», sagte Fritzli, «aber wir könnten ja runtersteigen! Ich habe eine Taschenlampe dabei!» – «In Ordnung», sagte Martin, «Schnüffi nehmen wir aber auch mit!» Und so packte Fritzli seinen Hund unter den Arm und zu dritt stiegen sie in das dunkle Loch. Langsam kletterten sie im Schein der Taschenlampe die Stufen hinunter. Als sie unten waren, erschreckten sie! Ein grosser Stein fiel vor ihnen auf den Boden. Schnüffi rannte vor lauter Schrecken in einen dunkeln Gang. Fritzli und Martin liefen ihm nach. Ungefähr nach 30 m Weg fanden sie Schnüffi wieder. Der Hund schnüffelt an einer alten, vermoederten Truhe. Fritzli und Martin öffneten die Truhe ... und staunten nicht schlecht! «Pötz, Blitz! Das ist ja ein Schatz! Lauter Edelsteine, Kronen, Rubine, Ringe und Gold!» rief Fritzli voller Erstaunen. Doch plötzlich hörten sie Schritte. Schnüffi begann zu knurren. Ein unbekannter Mann kam den Gang entlang und fing an zu schiessen. Die drei Freunde ergriffen sofort die Flucht. Ohne zu überlegen rannten sie irgendeinen Gang entlang. Plötzlich versperrt ihnen eine Türe den Weg. Sie rissen sie auf, und verriegelten sie so gut es ging. Der Verfolger polterte gegen die Türe, doch diese gab nicht nach. Hinter dieser Türe entdeckten die drei eine Sprossenleiter, die sie wieder ans Tageslicht führte. So schnell sie konnten, rannten sie nun zum Kriminalpolizist Herr Maier. Nachdem sie alles erzählt hatten, rief Herr Maier seinen Beamten an. Diese kamen sofort mit einem Streifenwagen und alle fuhren zur Lichtensteiner Burg. Dort verhafteten sie den Räuber. Die alte Truhe gehörte nämlich dem Papst. Martin, Fritzli und Schnüffi gingen am Abend zufrieden ins Bett.

Stefan Schatzmann, 4.Klasse



Unsere Osterdeko-Idee



Die kleine Biene hat sich leider verirrt. Zeige ihr, wie sie aus diesem Irrgarten mit den vielen toten Gängen wieder herauskommt!

SCHUELERWITZ

Ein Pfarrer ging einmal in einen Sumpf um zu fischen. Er versank bis zu den Knien. Da kam die Feuerwehr und fragte ihn: «Sollen wir dich rausziehen?» «Nein», sagte der Pfarrer. «Der liebe Gott hilft mir schon». Da versank der Pfarrer bis unter die Arme. Die Feuerwehr kam wieder und fragte: «Sollen wir dich jetzt retten?» «Nein, der liebe Gott hilft mir schon.» Da versank der Pfarrer ganz. Die Feuerwehr konnte ihn nicht mehr retten. Er kam in den Himmel und fragte Gott: «Warum hast du mich nicht dreimal der Feuerwehr telefonieren.»

Martin Schwarz, 2.Klasse



Was ist das?
Auflösung in der
nächsten Ausgabe!

Lassen auch Sie sich überzeugen ...



von unserer Qualität und Flexibilität!

Gestaltung von Drucksachen
Satzherstellung
Scan- und Belichtungsservice
Digitaldruck s/w

digitalis
Ihr Partner, wenn es um Drucksachen geht!

Ringstrasse 34
CH-7004 Chur
081 286 70 10